

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 42.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Samstag, den 25. Januar.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für Februar und März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Politische Uebersicht.

In der Zolltarifkommission des Reichstags geht die Verathung, die sich noch immer um das Zolltarifgesetz dreht, langsam und gleichmäßig ihren Gang fort, sodass bereits manchen Einer von denjenigen Gruppen, denen die Tarifvorlage der Regierung noch nicht weit genug geht, entsetzt ausruft: „Besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende!“ In der That mehren sich die Stimmen derjenigen, welche meinen, daß die Zollkommission sich als ein „Schrecken ohne Ende“ erweisen werde. Denn wenn die Verathung in dem jetzigen Tempo weiterfließt, dann ist allerdings der Termin, an dem es gelungen sein wird, die 946 Nummern des Zolltarifs glücklich durchzubewahren, auch von den geachteten politischen Wetterpropheten nicht vorauszusagen. So wird an der Zolltarifkommission das Dichtermotwort zunichte: Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort!

Auch diejenigen, welche gemeint haben, daß es gehen werde, mit Hilfe der Diätenbewilligung dem Reichstage jene Sez- und Standhaftigkeit zu geben, welche zur Bewältigung des Zolltarifs nötig wäre, haben durch den Reichsanwalt Grafen Bülow eine Enttäuschung erfahren. In der Mittwochs-Sitzung des Reichstages hat Graf Bülow erklärt, daß die verbündeten Regierungen ihre Anschauungen über die Diätenbewilligung bisher wenigstens nicht geändert haben. Freilich ist die Erklärung des Reichsanwalts so gehalten, daß sie ihn nur für die Gegenwart, nicht aber für die Zukunft bindet. Und die Gegenwart hört schon heute auf!

Eine sehr lebhafteste Debatte hat im Reichstag über die Arbeitslosenfrage stattgefunden, ohne daß sich in dieser Debatte, trotz ihrer langen Dauer, wesentlich neue Momente zur Beleuchtung dieser Frage ergeben haben, welche die Gegenwart mit so viel Sorge erfüllt. In preussischen Abgeordnetenhaus hat insbesondere die Debatte über den Fall Kahlen-

ka m p f weithin Interesse erregt. Wenn in der Debatte sogar von den Rednern der Rechten die Nothwendigkeit einer Entschädigung auch für unschuldig erlittene Untersuchungshaft betont worden ist, so ist das eine Mahnung an die Adresse des Reichstags, sich mit noch mehr Eifer als bisher dieser dringlichen Frage anzunehmen.

Die traurige Chronik der Duelle ist um einen neuen bedauernden Fall bereichert worden. Der Landrath v. Bennigsen, der Sohn des hochverdienten Politikers, ist im Zweikampf gegen einen Mann gefallen, der nicht werth war, seinem Gegner die Schuibernen zu lösen. Es war eine ungleiche Partie, ein verdienstlicher Mann, wie der Landrath v. Bennigsen, gegen einen Menschen, der nicht nur das ihm geschenkte Vertrauen in elender Weise getäuscht hat, sondern sich auch noch nach dem Duell so erbärmlich wie vor demselben benommen hat. Hoffentlich wird den Duellanten die ganze Schärfe des Gesetzes treffen!

Von einem merkwürdigen Duell berichtet George in seinem Buche „Fortschritt und Armut“. Ein reicher Mann, der Goldkönig von San Francisco genannt, forderte einen anderen Millionär, der ihn des Geizes geziehen, auf, mit ihm an den Hafenquai zu kommen und dort so lange Zwanzigdollarsstücke in die Bai zu werfen, bis sich Einer für besiegt erklärte. Ein solches Duell stellen die Prämien dar, welche die Zucker produzierenden Länder den Exportindustriellen gewähren. Denn diese Prämien lösten den beteiligten Staaten ungeheure Summen, die nutzlos im aufreibenden Kampfe vergeudet werden, da die gleichen Maßnahmen der verschiedenen Staaten die gegenseitige Wirkung aufheben. Die Hoffnung, daß die Zuckerkonferenz in Brüssel, welche ihre Tagung wieder aufgenommen hat, diesem unerträglichen Zustand ein Ende machen oder ihn auch nur mildern werde, ist leider verschwindend gering geworden.

Die internationalen Erfolge in China lassen auch noch immer recht viel zu wünschen übrig, denn die Nachrichten von Ueberfällen, Ermordungen von Missionaren und Klünderungen nehmen noch immer kein Ende. Ist doch dieser Tage ein Leutnant der deutschen Besatzungstruppen in den Hinterhalt von chinesischen Räubern gefallen und bei diesem Kampfe schwer verwundet worden.

In Venezuela und in Kolumbien nehmen die Revolutionsbewegungen ihren Fortgang, und auf Seiten der Regierungstruppen wie der Aufständischen wird mit wechselndem Erfolge gekämpft.

Unverändert nimmt das blutige Ringen in Südafrika seinen Fortgang. Da den Engländern größere militärische Erfolge versagt sind, füllen sie ihre südafrikanische Kriegsgeschichte mit „Heldenthaten“, wie die Hinrichtung des Kommandanten Schreppers und die Verurtheilung des Doktor Krause, aus. Das Schwert des Kriegers in „idealer Konkurrenz“ mit dem Nichtheil des Seters. Wahrlich, ein unläuterer Wettbewerb!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Januar

Tagessordnung: Fortsetzung der Verathung des Etats des Reichsamts des Innern, Titel „Staatssekretär“. — Abg. Schwarz (Centr.) nimmt seine Fraktion in Schutz gegen den vom Abg. Fischer-Berlin erhobenen Vorwurf, daß das Centrum bei Betrieben sozialer Reformen nicht energisch genug sei. Des Weiteren wendet er sich gegen die Socialdemokraten, welche Alles, was an sozialen Fortschritten geleistet worden sei, als Verdienst für sich in Anspruch nehmen. Richtig sei, daß es mit der Socialreform jetzt etwas langsamer gehe, auch dem Centrum zu langsam. Die Hauptschuld daran habe aber der Bundesrath. Dringend nothwendig sei eine endliche Regelung des Bauarbeiterschutzes. — Bayerischer Ministerialdirektor v. Heermann erklärt, die bayerische Regierung habe bereits eine Verordnung behufs Maßnahmen zur Verhütung von Bauunfällen erlassen. Als Schlussstein der Verhütung solcher Unfälle halte aber die bayerische Regierung die Einführung des Befähigungsnachweises für unerlässlich. — Abg. Dertel (kons.) wünscht, daß ein solcher Gesetzentwurf bald vorgelegt werde. Nachdem Redner noch das Frauenstudium berührt und sich gegen die Socialdemokraten gewendet, bemerkt er, daß eine gesunde Socialpolitik jetzt Mittelstandspolitik sein müsse. Bedauerlich sei es, daß nicht schon längst die Bäderverordnung abgeändert oder aufgehoben sei. Er verhehle nicht, daß das auch im Interesse der Landwirtschaft gewünscht werden müsse. Redner geht dann auf das Unwesen der Ausverkäufe ein, gegen das noch immer nicht mit allem Ernst vorgegangen werde. Gelingt es nicht, den Mittelstand zu erhalten, so werde sich die gegenwärtige Gesellschaftsordnung schwer halten lassen. — Handelsminister Müller bemerkt bezüglich der Bäderverordnung, daß die Verhandlungen wegen einer Abänderung derselben noch im Gange seien. Wegen der mittleren und kleineren Betriebe werde ja zunächst schonend vorgegangen werden müssen. — Aber — ein Rückschritt, der eine Schädigung der Arbeiter involvire, sei nicht möglich. Was den sogenannten geheimen Erlaß an die preussischen Gewerbe-Inspektoren anlangt, so wolle er bemerken, daß derselbe in dem betreffenden „Amtsblatt“ veröffentlicht worden sei. Auch jetzt sei er noch der Meinung, daß die Gewerbe-Inspektoren mehr Thatsachen mittheilen sollten, als sich in Raisonnements einzulassen. Der Minister bezeichnet es schließlich noch als Erfindung, daß er gesagt habe, er werde Alles aufbieten, um das neue Gewerbegerichtsgesetz nicht Gesetz werden zu lassen. — Abg. Lenmann (freif. Volksp.): Ich möchte für die Frage der Leichenverbrennung oder der Feuerbestattung als für eine wirklich brennende Frage die Aufmerksamkeit des Hauses erbiten. Alle Nationen haben fast die Feuerbestattung, sogar Spanien, nur Deutschland nicht, mit Ausnahme einiger der kleineren Vaterländer. Daß das deutsche Reich auf diesem Gebiete keine Kompetenz besitzt, ist schon aus Rücksicht auf Artikel 413 der Verfassung unrichtig. Nachdem das Reichsgesundheitsamt in anerkannter Weise Material angeammelt und Versuche angestellt hat über den Einfluß der Verwesungsprodukte auf das Erdreich, und nachdem die Versuche bargehen haben, daß die Gefahr der Infizierung des Erdbodens durch die Kadaver nicht so dring-

16. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Frei für die Ehre!

Ein Roman aus dem Passier von M. v. Czerhen.

Sie wollte ihn glauben machen, daß sie sich nicht mehr gräme um Vergangenes. Vielleicht gelang es ihr, ihn von seinen verfolgenden Gedanken zu befreien.

Doch wenn sie sich allein wägte, lag es wie Blei auf ihrer Seele, sie schleppte Bleigewichte nach an den Füßen, und die Stube ward ihr zu eng.

Ob sie wohl recht gethan, ob sie sich nicht verjüngt an dem Paule? Ob ihre Liebe ihm sein Gewissen aufwoog? Darüber kann sie hin und her. Sie gewöhnte sich daran, ängstlich in seinen Mienen zu forschen, und wo sie seinem trostlosen, dunklen, trodenen Auge begegnete, zwang sie das zitternde Lächeln auf ihren Mund, den leichtsten, heiteren Ton in ihre Stimme.

An den Abenden, wo er seine kurze Pfeife rauchte am Herd und sie ernst spannte, erzählte sie ihm Schürren, Geschichten aus dem Dorfe, Anekdoten aus der Zeitung. Daß er ihr garnicht zuhörte und immer nur auf einen Punkt an der Wand starrte, bemerkte sie nicht oder wollte sie nicht bemerken.

Und es kamen Tage, wo er es nicht ertrug.

Ihr Lächeln hörte ihn.

Eines Abends wandte er sich von ihr, als sie ihm die Pfeife brachte und ihm berichtete, die Mutter habe den ganzen Tag in der Sonne geessen und die Strahlen greifen wollen.

„Schau, Paule, halt grad' einmal lachen solltest wieder“, endigte sie muthig. „Die Mutter hat's gut, sie ist glücklicher, als wie sie noch bei Verstand war. Und ich mein immer, mit dem Denken und Klacken rückt einer keinen Stoan von seinem Platz. Wer an Schneid hat, bleibt stehen bei dem, was er amal für Recht erkannt hat.“

Langsam stieg die Röthe in seine hageren Wangen. „Willst Du mir sag'n, ich hab' kein'n Schneid? Du bist a Weib und kannst wieder lachen, a Weib hat an

kurzes Gedächtniß. Mit mir weinen, wann Du thätst, es wär' nit so hart für mich — ich wär' nit so alleinig! So alleinig!“ Idrie er verzweifelt auf.

Sie stand versteinert.

„Kommt' ich hoam — Du kannst lach'n. Geh' ich — Du kannst lach'n. Halt Alles kann lach'n, nur ich nit. Woast . . .“

Er kam ganz nahe und ergriff ihre Hand.

„Hält' Du g'sagt dazumalen: Paule, geh und sei a Mann, nimme die Straf'n auf Dich . . . deswegen hab' ich Dich doch gern — aber keine Lug' sollst auf Dich laden . . .“

„Paule . . .!“

Die Genz mußte sich setzen. Ein schwarzer Schleier legte sich vor ihre Augen. Ihre Brust hob sich kampfhast.

Also heute schon . . .

„Ich mach' Dir loan Vorwurf nit“, schloß er heiter. „Du hast's quat g'meint. Aber Du denkst anders über die Sach'n. Du kennst das Unglück nit amal, in das ich Dich 'neingezogen hab'!“

Sie richtete sich auf. Rothe Flecken brannten auf ihren Wangen.

„Reut's Dich?“ fragte sie leise, jedes Wort kurz hervorstößend. „Reut's Dich?“ Hast mich — nimmer gern? . . .“

Er sah auf sie nieder.

„Es reut mich. Und gern hab' ich Dich. In Jungsbrud hab' ich Bücher gelesen, da heißen sie's Liebe, was Du Gernhaben heißt. Und das ist's — das hab' ich vorher nit gewußt — jetzt, wann ich Dich so fest drücken thu', daß Dir und mir der Schnauser ansgeht, — daß ich vermein' zu sterben für Dich — jedes Mal, wo ich nur ein bißerl von Dir verspür', das warme Blut in Deinen Handern — Deine weichen Baden — das brennende Noth auf Deinem Mund — jedes mal reut's mich, daß ich Dich in meine Sünd' gezogen hab'! Dann graut mir's, nit anschauen mag ich Dich — es ist mir besser, wann ich Dich nit seh' . . .“

Die Genz zog seinen Arm um ihren Hals.

„Und grad' dann sollst das — Böse vergessen. Gerad' dann. Und sollst nit denken, wie glücklich wir sein. Wer weiß, ob wir uns so daniisch gern hätten, wann wir nit so Schwere's jamtragen müßten. Und warum sollten ma nit lach'n?“

„Amal schon hast mir das Gewiss'n mit Deine Augen umgewandelt“, erwiderte er finster. „Zummer laßt sich nit Gewalt anthun. Ich sag' Dir — lieber modyl' ich sein, wie die Mutter — als die Höll' ertrag'n!“

Die Genz löste sich von ihm.

„Ich hab' Deinem Gewiss'n keine Gewalt anthun wollen. Die Lieb' war's.“

Sie ging zur Thür . . . ihr Ruth war gebrochen. Und als er sie sah, das goldige Haar leuchtend in einem Schein, der durch die Fenster brach, das Gesicht beinah weiß — sie, die Mitschuldige aus Liebe — da überkam ihn ein Rausch.

Er stürzte ihr nach und trug sie auf seinen Armen in die Stube zurück. Er ließ sie auf den Lehnstuhl gleiten und warf sich vor sie hin, bebend, lachend, schluchzend.

„Recht hast! Recht! Fort mit dem G'wissen, was geht uns das G'wissen an! So lang ich Dich hab'! So lang wir jung sein!! Wann wir alt werden, soll's kommen, das G'wissen!“

Die Genz drehte ihre Lippen auf sein Haar.

Sie empfand eine beengende Angst — ihr war, als verstände sie ihn nicht — als habe er diese Worte und Gefühle in der Stadt gelernt, während sie auf dem Bauernhof liebte wie ein Bauernbündel, und von dieser Liebe redete wie ein Bauernbündel.

Aus seinen Augen sprühte heller Wahnsinn . . .

„Paule!“ sagte sie schein. „Wann Du's beidtest, ist auch gut.“

„Ha, ha!“ Meinst, der Curat erteilt die Absolution — wann ich nit verspricht, vor Gericht zu gehen? Na, na. Und zu was brauchen wir den Curaten? Du und ich — wir zwei sein genug für uns. Sab' ja Dir beidtest, und Du hast die Sünd' von mir genommen!“

ich ist, halte ich die Feuerbestattung zwar nicht mehr für hygienisch absolut erforderlich, aber dennoch ist sie der zweckmäßigste Weg, einer Verfaulung vorzubeugen; der beste Bacillenzüchter ist und bleibt die Flamme. Die Hauptgründe für die Feuerbestattung liegen aber auf wirtschaftlichem Gebiete; die Friedhöfe werden immer theurer, und ihre Entfernung von den Städten wächst in einem Grade, daß die Transporte sich immer schwerer und zeitaufwendiger gestalten. Das Friedhofswesen könnte doch, anstatt nutzlos dazuliegen, für die Menschheit nutzbar gemacht werden. Die Gegenseite wendet ein, daß die Feuerbestattung außerordentlich theuer sei, und dadurch die wirtschaftlichen Vortheile wieder aufgewogen würden; die Feuerbestattung würde bloß ein Privilegium der oberen Zehntausend sein. Würden in allen Kommunen Krematorien errichtet, so würden sich die Kosten bald so weit verringern, daß von einem Kostenunterschied gegen die bisherige Art der Bestattung nicht mehr geredet werden könnte. Außerdem werden juristische, theologische und ethische Gründe gegen die Leichenverbrennung angeführt. Diese Gründe schrumpfen bei näherer Betrachtung sehr zusammen. Die Unmöglichkeit, einen Mord nachzuweisen, da die Verbrennung das Gift zerstört, kann nicht ins Gewicht fallen, wenn man bedenkt, wie selten dieser Fall eintreten wird, und wie viele Morde andererseits selbst in Berlin ungesühnt bleiben, ja, wie die Menschheitsbedeute überhaupt straflos ausgeht, wenn die Form des Duells gewählt ist. (Sehr gut! links.) Hätten wir die fakultative Leichenverbrennung, so würden diese und ähnliche juristische Bedenken sehr bald in Wegfall kommen, wenn gleichzeitig eine obligatorische Leichenschau eingeführt würde. Leider marschieren Deutschland und Preußen in diesem Punkte nicht voran, sondern hinten nach; speziell in Preußen steht es damit noch recht traurig aus. Die ablehnende Haltung der preussischen Regierung ist auf diese juristischen Bedenken kaum zurückzuführen, sondern weit mehr auf die Allmacht der evangelischen und katholischen Kirche. In der evangelischen Kirche machen sich allerdings schon Sympathien für die Feuerbestattung geltend, sogar auf der Generalsynode in Berlin, während die katholische Kirche konsequenter ist und die Leichenverbrennung damit ablehnt, daß sie mit der Auferstehung des Fleisches in unlöslichem Widerspruch stehe. Dieser Standpunkt ist freilich fast eine Blasphemie, denn mit dem verklärten Leib des Auferstandenen nach der Schrift hat sicherlich der Wurmfratz nichts zu thun. (Vicepräsident Graf Stolberg macht den Redner darauf aufmerksam, daß dessen Ausführungen in dieser Ausführlichkeit nur in sehr losem Zusammenhang mit der Statberathung stehen.) Die Märtyrer sind ja zum großen Theil durch Feuer verbrannt worden. Stichthaltige ethische oder mindestens ästhetische Gründe gegen die Feuerbestattung lassen sich ebenfalls nicht anführen. Wir sind so tolerant, das Gefühl der Anderen zu schonen, wir wollen nur die fakultative Feuerbestattung, aber man schone dann auch unsere Gefühle! Es ist auch ein ästhetisches Gefühl, wenn man den natürlichen Verwesungsprozeß von sich ablehnt. (Lebhafter Beifall links.) — Abg. Wurm (Soz.) kommt auf die „grobe Unvochtheit“ zurück, die sich der Minister Müller als Abgeordneter vor 5 Jahren habe zu Schulden kommen lassen. Geradezu ein Widerspruch sei die Behauptung gewesen, die Rassenärzte seien gezwungen gewesen, 25 pCt. ihres Einkommens an die socialdemokratische Partei abzutreten. Herr Dertel widerlegt er, die socialdemokratische Partei sei immer noch dieselbe wie früher, dieselbe revolutionäre Partei, allerdings nicht revolutionär mit Heugabel und Dreiflügel, sondern die Socialdemokraten wollten eine Revolution der Köpfe. Die Socialdemokraten seien hier die wirklichen Arbeitervertreter. (Abg. Dertel ruft: Wir auch!) Die ganze bisherige Socialreform sei Flidarbeit. Redner geht dann auf den geheimen Erlaß des Staatssekretärs an die Gewerbeaufsichtsbeamten ein und polemisiert schließlich gegen den Abg. Schlumberger. Was den Termin für das Inkrafttreten der Schutzvorschriften in den Zinkhütten-Betrieben anlangt, so beantragte seine Partei eine Resolution, welche den Termin auf April 1902 festgesetzt wünscht. — Abg. Dasbach (Centr.) stellt und begründet eine Resolution dahingehend, daß die Bundesraths-Verordnung über den Zinkhüttenbetrieb alsbald in Kraft treten, den Lokalbehörden aber in Bezug auf bauliche Veränderungen in den Zinkhütten das Recht zustehen soll, kurze Fristverlängerungen zu gewähren. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung. Schluß 6 Uhr.

Berlin, 24. Januar. Die Budgetkommission des Reichstags erledigte heute den Marine-Etat. Beim außerordentlichen Etat für Hafen-, Hoch- und Festungsarbeiten wurden Abstriche in Höhe von 1,400,000 Mk. trotz lebhaften Widerspruches des Staatssekretärs Tirpitz vorgenommen. Die Gesamt-Abstriche beim Marine-Etat belaufen sich auf 4,088,000 Mk. Dann ging die Kommission zur Berathung des Etats für Kiautschou über. Bei den fortbauenden Ausgaben entspann sich eine längere Diskussion über die geplante Errichtung einer Kolonialtruppe, deren Nothwendigkeit von verschiedenen Seiten bestritten wurde. Auf Antrag Müller-Julda wurde die Debatte hierüber abgebrochen, damit die Kommissionsmitglieder sich mit der Denkschrift über Kiautschou vertraut machen können. Bewilligt wurde Kapitel 1, Befolgung der Civil-Verwaltung. Die Weiterberathung wurde dann auf Mittwoch vertagt.

Die Zolltarifkommission des Reichstags beschäftigte sich heute zunächst mit Absatz 13 des § 5. Nach kurzer Diskussion wurde die Zollfreiheit für Ordenszeichen, die von außerdeutschen Regenten verliehen werden, gestrichen. Damit ist § 5 erledigt. Bei § 6 wurde nach längerer Debatte Absatz 1 gestrichen, Absatz 2 angenommen, ebenso § 7 angenommen. Die Berathung über § 8, zu welchem verschiedene Anträge gestellt sind, wurde nicht zu Ende geführt, sondern auf Dienstag vertagt.

Die Centrums-Interpellation, betreffend Aufhebung des Jesuitengesetzes, wird voraussichtlich am nächsten Dienstag auf die Tagesordnung des Reichstags gesetzt werden und vom Grafen Bülow persönlich beantwortet werden. Auch der vom Centrum ausgegangene durch die Vertagung im Mai un erledigt gebliebene Gesetzentwurf, betreffend die Freiheit der religiösen Uebungen (Toleranz-Antrag), soll in der nächsten Woche zur zweiten Berathung im Plenum gestellt werden.

Im Reichstag soll in nächster Woche ein Schwenktag, der erste seit Wiederaufnahme der Plenarsitzungen im November, abgehalten werden.

Berlin, 25. Januar. Die socialistische Fraktion des Reichstags hat, nach dem „Vorwärts“, folgende Resolution eingebracht: der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichszänker zu ersuchen, bei den Regierungen der in Betracht kommenden Staaten des Auslandes Schritte zu thun, um die Gründung eines internationalen Arbeitsamtes herbeizuführen und dem Reichstag über den Erfolg seiner Bemühungen Mittheilung zu machen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 24. Januar.

Bei der Fortsetzung der Specialberathung des Domänen-Etats suchte der Abg. Gothein (freil. V.) eine Zolltarifdebatte zu entfesseln, fand aber beim Hause wenig Gegenliebe, umso weniger, als Präsident v. Röcher das Haus gebeten hatte, nicht durch eine solche Debatte die Statberathungen zu verschleppen. Die Gründe, welche Abg. Gothein und nach ihm der freisinnige Abg. Dr. Barth für die ablehnende Haltung seiner Parteifreunde gegen die Erhöhung der Getreidezölle angab, sind bekannt und beten, obgleich wirksam vorgebracht, nichts Neues. — Engelbrecht (freil.) opponirte ihnen, ebenso Limburg-Sierum (kons.) und noch energischer der Führer des Bundes der Landwirthe, v. Wangerheim. Seine Bemerkung gegen die Freisinnigen: „Für Sie scheint der Verlauf eines Hofes oder einer Scholle deutschen Bodens nichts viel Anderes zu sein, als der Verkauf einer alten Hofe“, rief einen wahren Sturm der Entrüstung auf der angegriffenen Seite und fortgesetzte Unterbrechungen hervor, welche ebenso sehr in dem Widerspruche der Linken, wie in der lebhaften Zustimmung der Rechten ihre Ursache hatten. — Die Einnahmestitel 1 bis 4 werden bewilligt. Titel 4a, Ertrag von Weingütern, wird mit dem Ausgabe-titel 2a, selbstbewirtschaftete Weingüter, zusammen besprochen. — Abg. Glattfelder (Centr.) bittet den Staat, nicht zu weit mit den Ankäufen zu gehen, da schon die Berücksichtigungen von unliebamer Staatskonturrenz im Publikum laut

mürden. Ramentlich war das der Fall, als der Staat den Krieger bei Wiesbaden ankauft; man glaube noch jetzt, daß die Anlage eines Ruffenweingebirgs dort bestehe. Der Staat werde dadurch reicher, dem einzelnen Mann nütze aber seine Zügellosigkeit nicht viel. Er wolle trotzdem gern anerkennen, daß vielfach die Weinberge des Staates gute Vorbilder für den Einzelnen seien. (Herr Glattfelder scheint nicht zu wissen, daß der Fiskus den für ihn unrentablen Weinberg zu Bauplänen parzelliren wollte, und daß deshalb die Stadt Wiesbaden das Grundstück kaufte, um dem Krieger seinen Charakter zu erhalten. Die Red.) — Abg. Cahensly (Centr.): Ich warne gleichfalls vor weiteren staatlichen Ankäufen. Welch einer Pietätlosigkeit begegnet man dabei! Berühmte, alte Baulichkeiten, wie Kloster Eberbach, sind für eine Irrenanstalt eingerichtet. Derartige sollte vermieden werden. (Beifall.) — Abg. Fund (freil. Volksp.): Die staatlichen Weinberge machen den kleinen Winzern großen und ungerechtfertigten Wettbewerb. Ich bitte gleichfalls, den staatlichen Eigenbesitz nicht so sehr zu vermehren. — Ministerialdirektor Thiel: Die Redner sind nicht hinreichend orientirt. Von Konkurrenz ist keine Rede. Der Besitz ist gar nicht so groß. Die Leutenoth kommt seit dem Niedergang der Industrie auch nicht mehr in Betracht. Wir haben viele Leute schloß gemacht, das nicht dem Privatbesitz. Zu theurer wirtschaften wir gewiß nicht. Das Kloster Eberbach wird nach Herstellung eines Erlasses für die dortigen Weinkeller berücksichtigt werden. — Abg. Wolff-Bierich (nat.-lib.): In Bezug auf die fiskalischen Weinberge im Rheingebiet kann ich den Vorredner nicht beipflichten, da in meinem Wahlbezirk die Winzer sehr damit einverstanden sind, daß die königliche Staatsregierung mit den Ruffenweingebieten der Weinberge weiter vorgeht. Denn es haben dadurch nicht allein die Orte Vortheil, in denen die Domänen Weinbesitz haben, sondern auch die umliegenden Orte, bei denen ein großer Weinbau stattfindet, die aber im Weinhandel nie genannt werden. So will ich erwähnen: Biber, Dietenbergen, Raffenheim im Landkreis Wiesbaden, sowie die oberen Orte des Rheingaukreises, wie Frauenstein, Schierstein u., die durch die schönen Erfolge, die die Staatsregierung mit ihren Weinbaugemachthalt, angepörrt und angeeifert worden sind, die Bewirtschaftung der Weinberge, sowie die Kellerbehandlung nachzu-machen, sodas in diesen Orten Preise erzielt werden, die an diejenigen der Domänen nahe herantreiben. Was nun speziell die Ruffenweingebiete der Weinberge anbelangt, so muß ich es mit Freuden begrüßen, daß die Regierung die Versuche mit dem Anbau von amerikanischen Reben und Berechtigung derselben mit unferen Riesling-Trauben macht, denn nur durch 10- bis 20-jährige Versuche wird man erfahren können, ob die amerikanische Rebe, wenn sie mit deutschen Reben veredelt ist, gegen die Reblaus immun ist. Denn einen gefährlicheren Feind als die Reblaus kann es kaum für unsere Weinberganlagen geben. — Abg. Dr. Lotichius (nat.-lib.): Ich bin einverstanden mit dem jetzigen Besitze, bin aber, wie vor 2 Jahren, gegen weitere Ausdehnung. Damals stimmte mir auch die Regierung zu; ich erneuere mein Ersuchen, das auch Finanzminister Miquel damals durchaus billigte. — Beide Titel werden bewilligt. Es folgt der Titel 5, Mineralbrunnen und Badeanstalten. — Abg. Dr. Lotichius (nat.-lib.): Ich muß zunächst anerkennen, daß für die fiskalischen Brunnen entschieden mehr gethan wird, als das früher der Fall war. Ich freue mich auch, daß Mehrnahmen daraus erzielt werden. Ich bitte aber den Minister, dafür zu sorgen, daß er sein Interesse den fiskalischen Bädern im Regierungsbezirk Wiesbaden zuwenden, und daß insbesondere der fiskalische Brunnen Mariensfeld im Regierungsbezirk Wiesbaden möglichst gut in Stand gebracht wird. Es sind schon Summen dafür bewilligt, aber ich glaube nicht, daß sie vollständig ausreichen, damit der Brunnen taubelos hergestellt wird. Endlich wünsche ich, daß das Mineralwasser von Mariensfeld, welcher Ort jetzt durch die Eisenbahn mit dem Rhein in Verbindung gebracht ist, auch dem großen Publikum bekannter wird. Dazu giebt ja die große Ausstellung in Düsseldorf reichliche Gelegenheit. — Der Rest der Einnahmen und der größte Theil der Ausgaben wird genehmigt. — Die weitere Berathung wird auf Samstag, 11 Uhr, vertagt. Außerdem Fortsetz. — Schluß 4 1/2 Uhr.

„Paule“, nimmte sie entsetzt, „beleidig“ den lieben Herrgott mit!
 „Du bist mein Weib, ich darf Dich für mich nehmen. Alles Andere ist mir eint!“ Jetzt wird's erst an Leben, Cenz! Aber...“ Er sprang empor und sah sie scharf an — „Du gehst mit mir von Hof und Dorf. Das, wann ich nimmer seh, wird's guat mit mir. Hier — derfich'ich'n müßt' ich mich!“
 „Von der Heimath fort?“ sagte die Cenz mit ersterbender Stimme.
 „Gelt, wie bleich das Gesicht wird trotz der Diab!“
 „Spott mit Pauls. Denk an Deinen Vater — der für Dich a'schafft hat — damit Du amal in Ehren sein'n Hof erhaltst!“
 „Mein Vater...? Der zieht mit an Wagen herum und hat loan Ruh, loan Mast. Der Hof gebührt mir nit. A fremder Vogel im Nest!“
 „Der Klausenhofbauer selig hat Dich gern g'habt, wie an eigenen Sohn. Du thust sein Andenken kränken, wann Du das ausschlagst und von der Hand weist, was er Dir geben hat.“
 Der Paule wandte den graunam schorren Blick nicht von ihr.
 „Du hast mich amal mit Deinem Willen zu Allem bracht. Jetzt geht's nach meinem Willen... und magst Du mir nit folgen... so... so... so... geh' ich allein.“
 Die letzten Worte hatte er hastig gesprochen und trat ans Fenster.
 Die Cenz schlug die Schürze vor das Gesicht und weinte schwer und lange.
 Sie gehörte nicht zu den Frauen, die oft und leicht weinen.
 Die Thränen an dem Abende ihrer Hochzeit waren die ersten seit Jahren.
 Und nun wollte man ihr die Heimath nehmen.
 „Gehst Du mit mir — oder nit?“ fragte er rauh und drohend.
 „Und die Mutter?“
 „Ah die —“ Er begann fieberhaft in der Stube hin und her zu wandern. „Ins Irrenhaus muß sie, kann ihr nit helfen. Ja zahl' für sie.“

„Paule“, sagte die Cenz eindringlich. „Du willst doch nit etwa den Klausenhof verlauf'n?“
 „Und wann ich's thät! Wer wollt' mir's verbieten?“
 „Und fürdest Du nit vor dem Todten? Paule, ich bit' Dich — werd' nit schlecht...“
 Er zuckte die Achseln. „Nimm ich's schwer, so bist hard, nimm ich's leicht, so bin ich schlecht. Aber jetzt ist mir schon Alles gleich. Den Klausenhof thu' ich verkaufen an gute Leut', die mehr werth sind als wie ich, und die ihn besser verdienen als wie ich. Dem Vater selig thu' ich damit kein'n Schimpf an.“
 „Und Du —?“
 „In Marling ist ein kleines Gütl in Pacht ausge-schried'n. Es liegt bei Meran am Marlinger Berg und ist sechs Stund' zu laufen von hier. Und es ist warm und mild dort, nit gar so arg rauh wie im Paffier. A Strak'n führt ins Belschland. Es sein nit so graunig viel G'hoan und Felsen in die Berg', völlig heif' brennt die Sonnen. So wahr ich der Paule Leonhard bin, wir zieh'n auf das Gütl!“
 Die Cenz faltete die Hände.
 „Wenn's Dein Wille ist, ich bin Dein Weib und hab' Dir Gehorsam und Treu' gelobt in guten und bösen Tagen. Und wann's Dich glücklich macht, Paule, so folg' Deinem Willen. Ja geh' mit Dir.“
 „Es ist guat“, sprach er mir.
 Jetzt, da die Entscheidung gefallen, erwachte sein Geist aus dem ziellosen Brüten zu neuer Thatkraft.
 Der Alltag war durch dieses Ereigniß gewürzt und verlör sein beängstigendes Einerlei.
 Da gab es Arbeit und Nachdenken die Gütle und Zülle.
 In bereiten Worten, mit glänzenden Augen ent-widelte der Paule der Cenz seine Pläne, und sie staunte über seinen Scharfsinn, der keine Möglichkeit außer Acht ließ.
 Um dem Gerede der Leute zu entgehen, beschloß er, zunächst in aller Stille die Mutter von barnherzigen Schwestern abholen zu lassen, dann mit seinem Weib das Marlinger Gütl zu besichtigen und erst, nachdem sie beide fern von St. Martin, einen tüchtigen Bauernagenten mit dem Verkauf des Hofes zu betrauen.
 Alles sollte in Heimlichkeit vor sich gehen, um Auf-

sehen zu vermeiden. Die Cenz durfte ihrem Vater kein Wort verrathen.
 Sie sagte „Ja“ zu den Reden ihres Mannes. Er war geistig und hatte in Innsbruck viel Weisheit erworben; ihr einfacher Bauernverstand gab es auf, mit ihm zu streiten.
 Nur zuletzt nahm sie noch einmal seine Hand: „Wann Du am End' doch lieber vor die G'richten —“
 Er wehrte ihr heftig. „Jetzt? Jetzt is zu spät. Jetzt hab' ich Dich. So lang mir ich im Spiel war, hätt' ich's thun dürfen. Jetzt nimmer.“
 Wie ein ruhelofer Geist ging er noch am denselben Abend vom Keller bis zum Speicher, um sein Eigenthum zu besichtigen.
 Mit Notizbuch und Bleistift beschäftigte er sich dann bis spät in die Nacht hinein.
 Der Cenz that das Herz weh.
 Aber sie wollte es sich nicht eingestehen, daß sie einen schweren Fehler begangen, als sie glaubte, eine Seele von Gewissensangst befreien zu können.
 Nach einer Woche, in einer goldenen Morgenfrühe, packte die Cenz alle Sachen der Annamaria in eine buntemalte Reisetrube. Eine Schwester des heiligen Vincenz von Paul war am Abende vorher angelangt und hatte auf dem Klausenhofe genächtigt, um gleich nach Tagesanbruch, ehe das Dorf erwachte, mit der Bäuerin St. Martin zu verlassen.
 Der Sohn wollte seine Mutter selbst ein Stück weit fahren.
 Die Kranke Frau war gestern schon vor der schwarzen Schwesterengehalt ihren zurückgewichen. Sie wollte es nicht dulden, daß man ihr offenes Haar flocht und auf-steckte.
 Die Schwester redete ihr mit milder Stimme zu. Sie verflocht sich vor ihr in einen Winkel.
 „Das Beste, man fährt vor und macht dem Ding ein End“, sagte die Schwester endlich mit erbigten Wangen. „Sie ahnt, daß etwas Anders ist als sonst, und das regt sie auf.“
 „Ja, man fährt vor“, stammelte der Paule.
 Er konnte sein Weib nicht ansehen. Er fürchtete ihr vorwurfsvolles, ernstes Auge. (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Der Zolltarif.

Es giebt zahlreiche Gründe, die den Schluß rechtfertigen, daß die Zolltarifvorlage nicht Gesetz werden wird. Es giebt sehr viel weniger Gründe, aus denen vermuthet werden könnte, daß die Vorlage durchgehen wird. Zu ihrer Durchsetzung fehlt das wichtigste Erforderniß, nämlich eine Mehrheit. Nachdem die Konservativen glaubwürdig erklärt haben, daß sie sich mit den vorgeschlagenen Agrarzöllen nicht zufrieden geben werden, ist eine Mehrheit nur zu Stande zu bringen, wenn sich das Centrum mit der Mehrheit auf ganz bestimmte Zollsätze einigt. Die Voraussetzung wäre aber, daß das Centrum geschlossen in diese Aktion einträte. Die liberalen Agrarier mögen den Mund noch so voll nehmen, so werden sie ihre Fraktionsfreunde, die auf die Stimmung in der Industriebevölkerung Rücksicht nehmen müssen, nicht brüskiren wollen. Sie werden den Versuch wohl schon deshalb unterlassen, weil ihnen bestens bekannt ist, daß die Wahrscheinlichkeit, überhaupt etwas durchzusetzen, mit jeder Steigerung der Ansprüche sinken muß. Die klugen Centrumsmänner haben sich keine so üble Position geschaffen. Sie lehnen die ihnen zugewandte Initiative zur Erhöhung der Getreidezölle dankend ab, erklären sich aber bereit, etwaige Vorschläge der Konservativen wohlwollend zu prüfen. Die Konservativen wieder möchten nicht vorangehen, bevor sie des Centrum sicher sind, und diese Sicherheit können sie nicht erlangen, da das Centrum nur Komödie spielt. Wird sich aber die liberale Partei schließlich für die Zollsätze der Vorlage erklären, so wird es für die Konservativen zu spät sein, in die Bahn des allenfalls Erreichbaren zurückzulenken. Das Agrariertum darf nicht so gering eingeschätzt werden, daß es nicht gewußt hätte, welche gemagtes Spiel es unternimmt. Die Rechnung der Bündler mag ja stimmen, insofern sie auf die Einschüchterung der Regierung hinausläuft; aber Regierung und Konservative zusammen genügen noch lange nicht, um den neuen Zolltarif durchzusetzen, und vor den Lebensinteressen der Andern, etwa in Betracht kommenden Faktoren, vor Allem vor den Lebensinteressen der Centrumspolitik, macht der Agrarkonservatismus nothwendig Halt. Es gehört kein besonderer Aufwand prophetischer Phantasie dazu, um sich in Unrissen klarzumachen, wie die Dinge verlaufen werden. Zunächst kann nichts so sicher sein, wie daß die Verhandlung in der Kommission noch viele Monate beanspruchen wird. Es wäre nicht übereilt, zu sagen, daß die Verhandlung schließlich doch ergebnislos verlaufen wird; es wäre vielmehr übereilt, ein positives Ergebnis ankündigen zu wollen. Denn wie soll dies aussehen? Jeder Versuch, an der Vorlage etwas zu ändern, bringt unverzüglich Schwierigkeiten mit sich, die in geometrischer Progression wachsen müssen. Sollte sich aber eine Mehrheit für die Zollsätze der Vorlage oder für andere Zollsätze zusammenfinden, so würde das Komproiß derart mit Nebenforderungen bepackt werden, daß die Regierung nur zustimmen könnte, wenn sie ihrerseits neue Schwierigkeiten herbeiführen wollte. Beispielsweise bedeutet der Centrumsantrag, wonach mit dem Inkrafttreten des Zolltarifs die Verzehrungssteuern in allen deutschen Städten aufgehoben werden sollen, eine arge Verlegenheit für die Centralstelle und für die meisten Bundesregierungen. Welche unüberwindlichen Hindernisse der Zolltarif antreffen würde, wenn er wirklich aus der Kommission an das Plenum gelangte, braucht nicht nochmals dargestellt zu werden. Inzwischen aber wird es immer wahrscheinlicher, daß schon die Kommission selber die Bestattung der Vorlage mit Anstand vollziehen wird, vielmehr, daß die Regierung, müde des aussichtslosen Spiels, die Tragikomödie der Obstruktion noch vor ihrem eigent-

lichen Beginn auf irgendeine Weise beendet und neue Handelsverträge abschließt, so gut sie das vermag. Ob der Reichskanzler, der diese Verträge machen wird, Graf Bülow oder anders heißen wird, thut nicht viel zur Sache, aber gemacht werden sie werden, weil sie es müssen. Wir leben eine Niederlage der Agrarier voraus, und es schmerzt uns nicht, wenn die Agrarier selbst das dunkle Gefühl haben, daß sie unterliegen werden.

*** Berlin, 25. Januar.** Die „Post“ schreibt: Die Lage in Venezuela ist trotz gegentheiligter Zeitungs-Nachrichten unbedeutend. Es kann uns gleichgültig sein, ob der Präsident Castro die deutsche Note einem Kontrahenten vorlegt oder nicht. Er wird sie innerhalb einer gewissen Zeit zu beantworten haben, wenn er sich nicht weiteren Schritten aussetzen will. Von einer Intervention Englands kann keine Rede sein, schon aus dem Grunde nicht, weil dieser Staat selbst ebenso, wie Frankreich, Ansprüche an Venezuela hat und beiden daher das Vorgehen Deutschlands nur sehr willkommen sein kann. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß diese drei Mächte vereint vorgehen, wenn Venezuela bei seinem Widerstand beharrt.

*** Amerikafahrt des Prinzen Heinrich.** Nach einer Meldung aus New-York ist dem Direktor des dortigen deutschen Irving-Place-Theaters von dem deutschen Botschafter, v. Holleben, mitgeteilt worden, daß Prinz Heinrich die zu seinen Ehren am 22. Februar zu veranstaltende Gala-Vorstellung besuchen werde. Die Billets sollen nur an bestimmte Personen vergeben und die Einnahmen für das germanische Museum der Harvard-Universität verwendet werden. — Die amerikanische Regierung beabsichtigt, einen Spezialzug von 6 Wagen für den Prinzen Heinrich zur Verfügung zu stellen. Die deutsche Botschaft in Washington erhält während der Anwesenheit des Prinzen eine Militärwache.

*** Rundschau im Reich.** Eine vorgenommene amtliche Zählung ergab für Crefeld 550 Arbeitslose.

Ausland.

*** Rußland.** Wie verlautet, wird in nächster Zeit eine außerordentliche afghanische Gesandtschaft in Petersburg eintreffen.

Der Freiheitskrieg der Suren.

S'Gravenhage, 23. Januar. Lord Kitchener hat mit den Burenführern neuerdings zu unterhandeln versucht, um die Einstellung der Feindseligkeiten zu erreichen. Sämtliche Führer erklärten, der Preis des Kampfes wie die Bedingung des Friedens müsse die absolute Unabhängigkeit sein. Delaren besonders erklärte, fortzukämpfen, so lange noch ein Mann an seiner Seite stände; wenn er sich überhaupt ergebe, dann werde es bedingungslos sein, da die Engländer ihr Wort doch nicht hielten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Januar.

Der neue Markt und seine Zeitsäule.

In diesen Tagen ist Wiesbaden um eine neue, architektonische und bildnerische Sehenswürdigkeit reicher geworden, die wir wiederum dem anerlesenen Kunstgeschmack unseres Stadtbaumeisters, des Herrn Baurath Genzmer, zu verdanken haben. Die Gerüste, die Brettverschalungen sind um die Säule auf dem neuen Markte gefallen und nun sieht sie frei in ihrer wuchtigen Pracht auf der Terrasse und schaut hinüber nach dem Fernsicheren Terrain, das nun hoffentlich auch bald seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt wird, nämlich der, bebaut zu werden, bebaut in einer Weise, daß die Umrahmung des schönen Marktbildes nichts zu wünschen übrig läßt und Wiesbaden zu einem neuen, geschlossenen Platz kommt.

welcher der prächtigen Ausgestaltung unserer Stadt würdig ist, zu einem Plage, der sich in jeder Hinsicht „leben lassen kann“.

Doch, wie gesagt, die Säule allein in ihren schwebenden, barockformen ist schon eine Sehenswürdigkeit, nicht nur als stolzes Ganzes betrachtet, sondern auch in alle den sinnigen, intimen Einzelheiten, welche dem aufmerksameren Betrachter die Werke unseres Stadtbaumeisters noch besonders werth machen. Doch ehe wir sie, die eigentlich den profanischen Zwecken dient, ein Wasserpendel für die Markttiraden und Lustschacht für den Keller zu sein, ins Einzelne betrachten, müssen wir die ganze Marktanlage ins Auge fassen.

Vor einigen Jahren brachten wir im „Tagblatt“ eine Abbildung des Totalplans der Rathhausumgebung von Stadtbaumeister Genzmer. Die dort besprochenen Theile: „1. Ergänzung der Bouten im Nordosten des Schloßplatzes“ (höhere Mädchenschule), „2. die Umgestaltung des Schloßplatzes“, sind inzwischen im Wesentlichen auf Grund dieses Planes durchgeführt und das Geschaffene ist von uns entsprechend gewürdigt worden. Nun ist also auch der dritte Theil, die „Anlegung des Marktplatzes“ fertig; es fehlt nur noch, daß die Brunnensäulen und die Wappen am Fuß der Säule in Farbe gesetzt werden, was geschehen wird, sobald der Sandstein, der in diesen Tagen gründlich gewaschen wurde, vollständig trocken ist. Die Ausführung des Planes weist gegen das ursprüngliche Projekt einige wesentliche Verbesserungen auf. Der Marktplatz schließt unmittelbar an die südliche Seite der Kirche an. Die früher hier vorgesehene Fahrtrasse ist fortgefallen und der früher an der Kirche projektierte Marktbrunnen ist jetzt mit dem Kellertreppenaufgang mitten auf dem Platz in Verbindung gebracht worden.

Der Keller ist ca. 40 Meter lang und ebenso breit. Er hat mächtige Gewölbe mit Oberlicht, das durch starke, in den Gewölbekappen angebrachte Glasplatten fällt. Er ist durch Eisengitter in kleinere und größere Abtheile getheilt. Alles ist hell und luftig. Die Abtheile sind fast alle bereits an Gemüsehändler und Gärtner vermietet.

Ueber dem Keller liegt der mit Platten belegte Marktplatz. Terrassenförmig erhebt er sich bis etwa 1 1/2 m über der von der Kirche her abfallenden Straßenschwelle, wo seine Südfseite von Ballustraden und einer breiten Freitreppe gesäumt ist. Reihliche Ballustraden umgeben die Monumentaltreppe, die zum Keller führt. Der Treppe zunächst befinden sich zwei hydraulische Aufzüge, eine Kaffeeküche und ein Aufseheraum.

In die Treppenballustrade eingebaut ist nun die Zeitsäule, der mächtige Marktbrunnen, der zugleich als Lüftungsschacht für den Keller dient. (Ballustraden und Marktbrunnen sind aus rothem Pfälzer Sandstein, Treppentufen aus Granit.) Derselbe wächst aus der Tiefe der Treppe heraus. Unten, auf dem Podest der Treppe, befindet sich eine granitene Wasserbüchse, in die ein phantastischer Fischkopf Wasser speit. Oben auf der entgegengesetzten Seite, in der Höhe des Platzes, ist ein ebensolches Becken angebracht. Hier dient ein Delphin als Wasser-Auslauf. Schalen aus Granit sind dem quadratischen Unterbau der Säule vorgelagert. Dieser Unterbau ist an den Ecken mit gefälligen Laubwerk, Schilf, dekoriert. Er trägt die eigentliche 1 1/2 Meter im Durchmesser starke Säule. Am Fuß derselben auf den Ecken sehen wir vier anmuthige Kinderfiguren, die, wie auch den geschnittenen ornamentalen Schmuck, der vortreffliche, vor einigen Tagen verstorbene Frankfurter Bildhauer Franz Born, der auch an der Figurenschmuck der Töchterschule hervorragend beteiligt war, modellirt hat. Sie stellen die vier Jahreszeiten in hübscher Allegorie dar. Als Frühling figurirt ein kleines Mädchen mit einer Guirlande aus Frühlingsblüthen. Der Sommer ist ein Knabe mit einer Sichel,

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Von der Stenographentribüne des Reichstags.

Von Dr. Hans Achlow.

Es giebt kaum etwas Bunteres, an Temperamenten Gefährteres, als die Journalistentribüne des Reichstags in Berlin. Vom strengsten Konservatismus an, durch alle Schattierungen des Freisinnus und des Centrum bis hinein zur äußersten und rühmtesten Linken sitzen da die Zeitungsvertreter der verschiedensten Parteischattierungen und schreiben... schreiben... schreiben...

Doch zuerst hinein in das amtliche Stenographenzimmer! Dieses Zimmer ist ein langer Raum, in welchem sich sechs große Schreibtische befinden, an welchen die amtlichen Stenographen, und zwar je zwei an einem Tisch Platz nehmen. Ferner sitzen an denselben Tischen je zwei Schreiber, die das Stenogramm des Stenographen aufnehmen.

Die stenographische Arbeit geht nun folgendermaßen vor sich. Jedes an ein und demselben Tische sitzende Stenographenpaar arbeitet 10 Minuten im Sitzungssaal, kommt dann in das Stenographenzimmer zurück und protokolliert seine Stenogrammaufzeichnungen gemeinschaftlich mit den beiden Schreibern seines Tisches. Hat das Paar des ersten Tisches den Sitzungssaal verlassen, so wird es auch schon von dem Stenographenpaar des zweiten Tisches abgelöst, das, nachdem es gleichfalls 10 Minuten gearbeitet, von dem Stenographenpaar des dritten Tisches abgelöst wird u. s. f. Auf diese Weise kommt, da im Stenographenzimmer sechs Schreibtische stehen, deren Stenographen im Sitzungssaal immer 10 Minuten arbeiten, jedes Stenographenpaar in der Stunde eigentlich nur einmal zur Arbeit.

Die Uebersetzung des Stenogramms in Schreibschrift geht so vor sich, daß jeder Stenograph die Hälfte seines Berichtes (also der eine den Anfang, der andere das Ende) einem der beiden am gleichen Tische sitzenden Schreiber diktiert. Ist eine solche Reinschrift beendet, so wird sie im Zusammenhang mit anderen Reinschriften (die alle zusammen die Rede eines Redners repräsentiren) dem Redner zur Korrektur vorgelegt. Diese Korrekturen müssen natürlich rasch und prompt erledigt werden, da mit der amtlichen Drucklegung des Sitzungsberichtes einiger saumseliger Abgeordneter nicht gewartet werden kann. Ist die Korrektur nicht zur Zeit an Ort und Stelle, so wird von dem

Stenogramm eine zweite Abschrift angefertigt, die dann unforträt in den Segerraum wandert.

Sobiel von der Art des amtlichen Reichstagsstenogramms. Die Aufnahme der parteiisch gefärbten Reichstagsstenogramme ist eine ganz andere. Die Stenographen dieser Junft haben auf der eigentlichen Journalistentribüne ihren Platz. Es sind gewöhnlich verschiedene Stenographenbüreaus, die ihre Angestellten, gleich wie die amtlichen Stenographen, von Zeit zu Zeit ablösen.

Nur so genau wie auf dem amtlichen Bureau wird es in diesen Büreaus nicht genommen. Um sich dies deutlich vor Augen zu führen, braucht man nur einmal die Reichstagsberichte verschiedener gefärbter Zeitungen mit einander zu vergleichen. In den konservativen Blättern wird man die Reden der konservativen Redner außerordentlich ausführlich behandelt finden, die Centrumsblätter werden hinwiederum ihre Redner nicht zu kurz kommen lassen, die freisinnigen Zeitungen bringen wieder die freisinnigen Redner Wort für Wort, während die socialdemokratischen Zeitungen für ihre Redner bedeutend mehr Zeilen reserviren, als für die ciceronischen Ergüsse der Herren von der rechten Seite. Objektive Blätter bringen die Reden am ausführlichsten, die am wichtigsten oder interessantesten waren, gleichviel ob sie von einem Konservativen oder einem Socialdemokraten gehalten wurden.

In der Bemessung kaufschuldhäufiger Verelängerung oder Verkürzung der einzelnen Reden liegt die Kunst der Stenographen-Büreaus auf der Journalistentribüne des Reichstags. Hier heißt es den Redner der eigenen Partei so ausführlich bringen, daß er beim Lesen seiner Rede selbst damit zufrieden ist (eine schwierige, fast unmögliche Arbeit!); dabei darf die Rede trotz aller Langatmigkeit keineswegs ermüdend wirken. Den Gegner aber muß man so zu fassen wissen, daß man zwar das Wesentliche seiner Rede bringt, diese aber möglichst lächerlich hält und sie vor allen Dingen in ein Maß einzwängt, das im Durchschnitt 3 Zeilen beträgt, nie über 12 Zeilen hinauswächst. Das ist die Kunst der Stenographen von der Journalistentribüne des Reichstags.

Diese Stenogramme der einzelnen Büreaus pflegen keiner Korrektur, auch nicht der der Abgeordneten der eigenen Partei zu unterliegen. Die Stenogramme werden gewöhnlich gleich an Ort und Stelle oder in den in der Nähe des Reichstagsgebäudes (gewöhnlich im Berliner Quartier latin) liegenden Büreaus übersetzt in Schreibschrift, dann hektographirt und den einzelnen Zeitungsubonneten in der Provinz zugefandt

Dies ist der äußere Gang des Stenogrammbetriebes im Reichstage. Um diesen Stenographenberuf auszufüllen, bedarf es nur umfassender stenographischer Kenntnisse und stenographischer Uebung. Aber nun kommen die Betriebsstörungen, denn auch so etwas giebt es im stenographischen Betriebe des Reichstags. Besonders gefürchtet von allen zünftigen Stenographen sind da in erster Linie die allzu rasch sprechenden und in zweiter Linie die allzu unbedeutlich sprechenden Redner. In dritter Linie aber kommen die Unterhaltungen, die bei langweiligen Rednern oder wenig interessirenden Reden oft in der lautesten und ungenirtesten Weise ganz in der Nähe der Stenographen gehalten werden. An diesen stenographischen Betriebsstörungen soll schon manches Stenogramm gescheitert sein!

Doch auch im Stenographenberuf ist es wie in jedem anderen Beruf: der eine nimmt's ernst mit seiner Sache, der andere leichter. So kommt es auch eben vor, daß hier und da Fehler unterlaufen, die oft zu den größten Heiterkeitsergüssen Anlaß geben. Blüthenlesen solcher faux pas haben schon oft die Zeitungen geziert und sind immer, selbst von denen, die diese faux pas verbroschen haben sollen, in gebührender Weise belacht worden.

Das etwa ist in kurzen Strichen das Leben im Stenographenzimmer und auf der Journalistentribüne des Reichstags. Manches guter Witz wird dort geboren, manches Schlagwort auf irgend einen Redner geprägt, das er Zeit seines Lebens nicht los wird. Auf der Journalistentribüne des Reichstags wird die Farbe und der Ton in die hohe Politik hineingetragen und mancher Redner fürchtet die Spitze Feder eines Stenographen mehr, als drei Ordnungsrufe des Präsidenten. Der unglückselige und zum Theil auch ungebundene Ton auf der Journalistentribüne weht in das hohe Haus etwas hinein, was an den frischen Hauch einer ewigen, sorglosen Fröhlichkeit erinnert.

Das Wasser im alten und neuen Egypten.

In der Versammlung des Polytechnischen Vereins in München hielt Geh. Hofrath Max v. Eshl aus Ulm einen Vortrag über diesen Gegenstand. Der „Zeitschr. für Binnenschifffahrt“ zufolge führte er darin aus, in keinem anderen Theile der Welt habe das Wasser so viel für den Menschen, aber auch der Mensch so viel für das Wasser gethan, wie in Egypten. Den Anstoß hierzu gab die physikalische Beschaffenheit des regenlosen Landes, das die direkte Schöpfung des Stromes ist, an dem

der gleichsam im Aehrenfeld sitzt. Neben sich hat er einen Wasserkrug. Eine Wachtel (oder ist es ein Feldhuhn?) schaut aus dem Korn hervor. Der Knabe beschattet sein Gesicht mit der rechten Hand zum Schutz gegen die Sonne, eine sehr anmuthige Bewegung. Die nordwestliche Ecke zeigt den Herbst als Mädchen, ein fröhliches Rheingauer Kind in Neben, das sich eine Weintraube munden läßt. Zur Seite hat es einen Fuchs, dem wohl die Trauben zu sauer sein mögen." Der Winter ist als Knabe dargestellt. Er verbüllt sich frierend und streckt die rechte Hand nach einem kleinen Feuerchen aus, an dem er sich zu wärmen sucht. Er hat die Jagdbeute des Winters zu hüten. In der linken Hand hält er ein erlegtes Feldhuhn. Die Darstellung des Sommers und des Winters sind besonders gut ausgefallen. Zwischen den Kindern, auf der Mitte der vier Seiten, sind die später noch fertig werdenden Wappen von Wiesbaden, Kaffau, Preußen und des Deutschen Reichs in Blumen- und Laubgewinden angebracht. Letztere nehmen Bezug auf die durch die Kinder dargestellten Jahreszeiten. Alles umfaßt ein Epheukranz um den Fuß der, wie die Vallustrade, ganz aus rothem Sandstein gebildeten Säule. Der Epheus ist bekanntlich das Sinnbild der Ewigkeit.

Der Säulenschaft ist auf $\frac{2}{3}$ seiner Höhe mit einem breiten Band geschmückt, auf dem der Thierkreis dargestellt ist. Wir sehen da in Gold auf blauem Grunde die 12 Thiere — Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann und Fische. Der untere Theil des Säulenschaftes zeigt spiralförmige, in den Tiefen rothgestrichene Windungen, der obere Theil über dem Thierkreis ist glatt.

Ein kräftiges Volutenkapital mit vier Masken, die Tageszeiten symbolisirend, krönt die Säule. An ihrer Spitze leben wir den Morgen als anmuthigen Kinderkopf. An der Südseite präsentirt sich als Mittag ein geschnitzter Frauenkopf, dessen Halskette eine Sonne zielt. Der Abend wird von einem Greisenkopf dargestellt und die Nacht von einem verschleierte Frauengesicht mit goldenem Stern über der Stirn. Das Kapital ist mit Gold geziert, wie denn überhaupt wieder die geschmackvolle und diskrete Verwendung der Farbe dem Ganzen ein wirksames Relief verleiht.

Erwähnt sei noch, daß der Abschluß der Säule aus geschmiedetem Eisengitterwerk eine Sonne trägt, die nach der Nordseite ein trübes, nach der Südseite ein freundliches Gesicht macht und die durch diese lustige Anordnung zeigt, wie auch im Kleinen hier wieder der sinnige und sinnende Künstlergeist sich bis ins Einzelne dokumentirt. Daß darüber das Ganze nicht zu kurz kam, dessen wird man inne, wenn man sich von der Straßenseite dieses prächtige Wahrzeichen des Marktes, diese „Zeitfäule“, betrachtet oder am Eingange der Stellerterre sie sieht, wie wuchtig sie aus der Tiefe emporsteigt.

Die ganze monumentale Marktanlage umfaßt einen weiteren bedeutenden Theil des architektonischen Ausbaues unseres Stadtcentrums, wie es sich um das Rathaus herum gruppirt. Hoffen wir, daß der großangelegte, eingangs erwähnte Gesamtplan unseres Stadtbaumeisters nun bald seiner Vollendung durch Ausbau des noch öde und leer liegenden Deutschen Terrains im Süden des Platzes entgegengeht, und daß dadurch unser Stadtbild sein schönstes Gepräge erhält.

Personal-Nachrichten. Die Schwester des Herrn Prälaten Dr. Keller, Frau Kreisrathsinstitutoren Brandenburg, ist gestorben. — Die Herren Regierangs-Sekretäre Rauch und Menz hier sind zu königlichen Rechnungsräthen ernannt worden. — Wie wir erfahren, hat Herr Direktor Muehll in Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit bei dem Magistrat seine Entlassung nachgesucht. Wir glauben, daß diese Nachricht in der Bürgerschaft allgemeinen Bedauern hervorgerufen wird und hoffen, daß es dem Magistrat gelingt, Herrn Direktor Muehll dem städtischen

Dienste zu erhalten, in dem er seit fast 30 Jahren so erprießlich gewirkt hat. Die Red.)

o. Eisenbahn-Personalien. Ernannt wurden die Lokomotivführer Jung zu Limburg und Mann zu Oberlahnstein zu Lokomotivführern. Die Prüfung zu Lokomotivführern haben die Lokomotivführer Hofmann zu Kastel, Odenfleisch hier, Erbau zu Limburg und Großhenrich zu Oberlahnstein bestanden.

— Kurhaus. Zu dem morgen Sonntag Abend zur Verehrung des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers im Kurhause stattfindenden Fest-Konzert mit patriotischem Programm wird ein besonderes Eintrittsgeld nicht erhoben, doch sind alle Kurhausarten beim Eintritte vorzuzeigen. — Infolge des am Montag, als am Allerhöchsten Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, im Kurhause stattfindenden Festmahles fallen die beiden Konzerte des Kurhauses an diesem Tage aus.

—s. Residenz-Theater. Um den zahlreich laut gewordenen Wünschen derjenigen Theaterbesucher zu entsprechen, die aus den benachbarten Orten des Rheingaus kommend, aus nahegelegenen Gründen die Sonntags-Nachmittags-Vorstellungen bevorzugen, geht morgen Nachmittag das vielbegehrte Schauspiel „Alt-Heidelberg“ zu halben Preisen in Scene. Die Aufführung beginnt pünktlich um 3 Uhr. Abends findet die erste Wiederholung des „Seligen Toupinel“ statt. Am Montag, den 27. Januar, dem Geburtsstage Sr. Majestät des Kaisers, gelangt auf vielfachen Wunsch der „Stadtrumpeter“ zur Darstellung. Die Vorstellung wird durch einen von Herrn Dr. Rauch gesprochenen Festprolog eingeleitet, der Herrn Hofrath Professor Dr. Beyer zum Verfasser hat.

— Vortrag. Wie wir bereits mitgetheilt, wird Herr Dr. phil. Julius Ritter v. Pöcher aus Wien am Dienstag, den 28. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale der Gewerbeschule einen Vortrag halten über „Abenteuer und Beschwerden aus der Polarwelt“. Herr v. Pöcher hat bekanntlich drei Nordpolerpeditionen durchgeföhrt, zwei derselben persönlich befehligt, zudem ist er Alpinist und Maler, somit eine wirkliche Autorität, die artistische Welt zu schillern. Sein Vortrag gilt nicht allein den Abenteurern, Beschwerden und Gefahren im hohen Norden, sondern auch der wahren Natur derselben, ferner der Jagd und dem Thierleben, den Chancen von breiten, schmalen und unterseischen Schiffen, von Eisbrechern, Schlitzen und Luftballons und Andrees voraussichtlichen Schicksal. Er schildert die Schiffahrt im Eise, Eisprellungen und Schiffbruch, das Leben fern vom Schiff und endlich die auszuwählende Mannschaft. Bemerkenswert sei, daß die Nachfrage nach Eintrittskarten zu diesem Vortrage bereits eine sehr rege ist; es sei daher insbesondere den Mitgliedern des Total-Gewerbevereins empfohlen, sich baldigst mit Karten, welche bei der Geschäftsstelle des Vereins, Wellringstraße 34, erhältlich sind, zu versehen.

o. Der Männergesang-Verein „Concordia“ sah sich durch ein bekanntes Vorcommissariat plötzlich vor die Nothwendigkeit gestellt, einen anderen Präsidenten zu wählen. Die erforderliche Generalversammlung war auf gestern Abend einberufen. Wie dies bei außerordentlichen Veranlassungen gewöhnlich der Fall ist, war auch hier der Besuch ein außerordentlicher, das Vereinslokal in der „Stadt Frankfurt“ vermochte ihn kaum zu fassen. Ueber die Person des neuen Präsidenten herrschte allseitiges Einverständnis, die Wahl fiel mit Einmüthigkeit auf ein langjährigeres, aktives und Vorstandsmitglied, Herrn Glasmeier Frey Saueressig, welcher dieselbe zur Freude der Versammlung auch annahm. An dessen Stelle als Beisitzer im Vorstand wurde Herr Schreinermeister Karl Kochbach, ebenfalls langjährigeres, aktives Mitglied, gewählt. Der Besuch, wie der Verlauf der Versammlung ließ erkennen, daß von den Beschlüssen eines Einzelnen ein Rückschlag auf das Vereinsleben nicht zu befürchten ist, im Gegenteil, es herrschte eine sehr zuversichtliche Stimmung und die von einem Vorstandsmitgliede, Herrn Magistral-Obersekretär Kauß, ausgesprochene Mahnung, unentwegt zusammenzubalten und den edlen Zielen der „Concordia“; Pflege des deutschen Männergesangs, mit umso größerem Eifer nachzustreben, fand lebhaften Widerhall in der Versammlung.

— Schulnachrichten. An Stelle des mit dem 1. Februar von Breitscheid bei Herborn nach Dillenburg versetzten Lehrers Herrn Kauß wurde Herr Lehrer Schäfer, seither in Reichenbach bei Idstein, nach Breitscheid versetzt. — Gestorben ist

in Hadamar Herr Lehrer W. Müller. Derselbe wirkte früher in verschiedenen Gemeinden in der Umgebung von Runkel und zuletzt über $1\frac{1}{2}$ Jahrzehnt in Hadamar.

— Merkwürdigung vom 19. Januar. Das war wieder einmal ein echtes lustiges Faschingsstreiben am Sonntag Abend in der wirklich elektrisch beleuchteten Turnhalle des Turn-Vereins, Hellmündstraße 25. Schon lange vor Beginn der Sitzung war kein Sitzplatz, aber desto mehr Humor vorhanden. Pünktlich 8 Uhr 11 Min. zogen die Merwel (lauter echte Turnmerwel) unter Führung des Obermerwels Karl Joh in den festlich geschmückten Saal ein. Die durch und durch humorvolle Eröffnungsrede des Obermerwels, beginnend mit dem Grusse: „Gut Heil, so rufen die Merwel vor Lust — Euch wieder von Neuem entgegen.“ Froh schlägt jedem Merwel das Herz in der Brust. — Beginnt sich Prinz Jocus zu regen“, war von zündender Wirkung. Der Kurhaus-Neubau, die Arbeitslosigkeit, der Andreasmarkt, Verlegung des Marktbrennens, die Elektrische u. lieferten den schönsten Stoff. Kanzler F. Menz mit seinem im Laufe des Jahres gesammelten, in humoristische Reime gedachten 4 Meter langen Tapeten-Protokoll behandelte das Leichhaus, die Wahlen, Schiersteiner Demel-Fest, das Frankfurter D.-Zugungsgeld, Brand in Clarenthal. — Reichlicher Beifall belohnte beide Redner. Ehren-Obermerwel Ehr. Glücklich überbrachte die herzlichsten Glückwünsche der „Karrhalla“. Merwel R. Soh als „Kanonier Lunte auf erstem Urkrand“ und die Rüchsenfer, tomische Scene, vorgetragen von J. Schwarz und Gensmann, erzielten reichlichen Applaus. Der Merwel-Dice Karl Leicher, als Komiker überall bekannt und beliebt, erzielte als Büttenredner über den südafrikanischen Krieg mit den gestempelten Engländern ungetheilten Beifall. Schlag auf Schlag folgten neue Nummern. Ein internationales Sängerkvartett — Herren Jed, Menz, Schäfer und Berghof — unter Leitung des Impresarios J. Schwarz, sowie Herr Neurer mit seinem Original-Couplet „Der Bettelmann“ erregten lebhafteste Heiterkeit. Die Turner Gebr. Reimel mit ihren urkomischen, faunenerregenden und wirklich vollendeten Leistungen als Jongleur und musikalische Clowns boten Glanzleistungen ersten Ranges, man glaubte allgemein, Leute vom Fach und keine Dilettanten vor sich zu haben. Drei Akrobaten am Red producirten sich in faunenerregender Weise. General Buller mit Gemahlin und Gefolge konnte nicht widerstehen, diese Leistungen auf der Durchreise in Augenschein zu nehmen. Die Akrobaten hatten mehr Erfolg erzielt als er, denn auch bei den Merweln hatte er Beifall und er kann froh sein, mit heiler Haut den Kanal erreicht zu haben. Mehr Glück hatte das Birreche — Herr Peter Rill — als Büttenredner und Herr Karl Leicher mit seinem tief-erfahrenen Vortrage als kämpfender Bur. Nicht endenwollender Beifall belohnte Beide, ebenso auch den Vortrag der Herren Ender und Fiedler. Das Schmerzkind „Die Elektrische“ wurde von Kanzler F. Menz nochmals „elektrisch“ beleuchtet und es folgte „Das Wahrheitsmündchen und Lügenmunt“, dessen Verfasser, Herr Ehr. Glücklich, lebhaft acclamirt wurde. Die Zeit war schon sehr vorgerückt, da erschienen noch Accisebeamte und fahrendes Volk auf dem Podium; es wurde vermessen und gefesselt und schließlich eine große Bude errichtet. Kaninchen und Katzen deuten darauf hin, daß man es hier mit Wilden zu thun hatte. Es erschienen denn auch sieben „waschechte“ Sioux-Indianer, die Kriegstänze um ein Lagerfeuer ausführten. Doch schließlich wurde die Bude polizeilicherseits geschlossen, denn die Indianer erwiesen sich, was auch sonst nicht selten vorkommen soll, als unecht. Darob große Heiterkeit. Nach Detonierung des lästigen Turner- und Merwel-Wirthe Phil. Paul und des Obermerwels Geißel von der Firma Schäfer, letzterer für kostenlose Installation der elektrischen Lichtbeleuchtung, erreichte um 2 Uhr die Sitzung ihr Ende. Als Verfasser der Lieder sind zu nennen: Obermerwel Karl Joh, sowie die Merwel Deusing, Henninger, Fey und R. Leicher. — Die Leistungen der Merwel. — sonst Rosen. — Kapelle waren ganz vorzüglich.

— Vom Wetter. Bei dem gegenwärtigen ungemein milden Wetter macht die ganze Natur den Eindruck, als sei es bereits Frühjahr. Die Knospen der Bäume und Sträucher sind sehr weit entwickelt. In den Gärten hört man das muntere Gezwitscher verschiedener Vögel. Die Winterfauna zeigen ein recht üppiges Grün. Der Landmann kann unausgeseht in Feld

geute noch seine Erfindung hängt. Nicht nur bringt der Nil die für jede Art von Leben erforderliche Feuchtigkeit in eine sonst unbewohnbare Wüste; der Schlud, den sein Wasser aus dem Innersten Afrikas mit sich führt, ist der Kulturboden Egyptens und zugleich der Dünger, der die unerschöpfliche Fruchtbarkeit dieses Bodens bis zum heutigen Tage erhält.

Die jährlichen regelmäßigen Ueberschwemmungen des Nils von Anfang August bis Ende November sind die charakteristische Eigenthümlichkeit des Stromes. Während er im Mai mit 30 bis 40 Mill. Kubikmeter täglich über die Schwelle bei Assuan tritt, ist seine Wassermenge im Oktober 750 Mill. Dieses Verhalten des Flusses beherrscht die Kultur und das ganze Leben des Volkes, regelt die Jahreszeiten und bemittelt je nach der Wassermenge die Fruchtbarkeit des Jahres.

Seit Urzeiten waren dreierlei Arten der Behandlung des Wassers am Nil gebräuchlich: die völlig ungerogerte Ueberschwemmung des Landes, das Bedensystem und die Sefi-Kultur. Im ersten Fall flutet der Strom befruchtend und zerstörend während 4 bis 5 Monaten über das Land, das natürlich während dieser Zeit broch liegt. Beim zweiten System ist das Land durch Dämme in Beeten eingetheilt, die einzeln überschwemmt werden und während etwa 50 Tagen einen ruhigen See bilden, in dem sich der Schlud des Nilwassers gleichmäßig abgelagert. In beiden Fällen ist nur eine Gente möglich, und Pflanzen können nicht angebaut werden, die, wie Zuderrohr und Baumwolle, mehr als 8 Monate zur Reife brauchen. Bei der Sefi-Kultur ist der betreffende Distrikt von Dämmen umgeben, die ihn vor jeder Ueberschwemmung schützen, erhält aber auch während der Sommermonate das nötige Wasser von hochliegenden Kanälen, die vom Nil aus künstlich gespeist werden. Dies geschieht entweder durch Pumpwerke, durch das Aufbauen des Hauptstromes oder durch einen Kanal, der den Nil weiter oben im Lande in der erforderlichen Tiefe anpaßt und seine Wasser mit geringeren Gefälle, als es der Nil selbst hat, allmählich auf die Höhe des Kulturlandes führt.

In der ältesten Zeit bildete der verschwundene Nöris-See ein großartiges Sammelbecken für die Ueberschwemmungswasser, die dann in den trockenen Monaten die Wassermenge des Nils vermehrten. Sodah damals große Distrikte des Deltas blühende Kulturländchen bilden konnten, die heute aus Wassermangel verlassenen sind.

Ein völliger Zerfall der Wasserwirtschaft war unter der Ramuten- und Türkenherrschaft des 18. Jahrhunderts einge-

treten. Erst Mehemed Ali begann zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wieder energisch einzugreifen. Neben der Wiederherstellung alter und neuer Kanäle war sein Hauptwerk die große Stauanlage bei Kallub, welche die Kanäle des Deltas während des ganzen Jahres mit Wasser füllten sollte.

Dieses groß gedachte Werk mißlang zunächst völlig, indem seine schlechte Fundierung dem Wasserdruck nicht widerstand, und wurde nach mannigfachen Versuchen anfangs der achtziger Jahre endgültig aufgegeben. Die Einführung von Dampspumpen aller Art hatte unter der Regierung Ismail Paschas einen allerdings kostspieligen und ungenügenden Erfolg geboten. Gleichzeitig hatte der erste Khedive einen großen Theil von Mittelägypten durch den Bau des Ibrahimia-Kanals in Sefiland verwandelt, aber auch gerade hierdurch die Bedenkultur in einem anderen, ebenso großen Theil zu Grunde gerichtet.

1884 übernahmen englische Ingenieure die ganze Wasserwirtschaft Egyptens und hiermit begann eine neue Aera für das Land. Zunächst wurde die aufgegebenen Stauanlage bei Couh mit einem Kostenaufwand von 9,000,000 Mk. erfolgreich hergestellt. Dies verdoppelte die Baumwoolerte des Deltas und erzeugt hiermit einen Mehrertrag von 60 Millionen Mark.

Sodann wurde in Mittelägypten das durch den Sefidistrikt der Staatsdomänen vom Nil abgetrennten Bedenland an neuen Stellen mit dem Strom wieder in Verbindung gesetzt und ihm hierdurch seine alte Fruchtbarkeit zurückgegeben.

Nun aber zeigte sich, daß, obgleich im Sommer kein Tropfen des Nils mehr in das Meer gelangt, die gesammte Wassermenge des Stroms nicht ausreicht, um dem Lande die im Alterthum bekannte Ausdehnung zu geben. Es fehlte der Nöris-See oder ein entsprechendes Sammelbecken für die Fluthwasser des Nils.

Ein Amerikaner, Cope Whitehouse, glaubte in einer Einsetzung der Wüste südlich von Janum — dem Raganthal — den alten Nöris-See gefunden zu haben. Es stimmten allerdings in merkwürdiger Weise die Angaben Herodots mit den nunmehr genau festgestellten Verhältnissen jenes Distrikts. Die Herstellung dieses Whitehouse'schen Nörissees hätte dem Delta im Sommer 4000 Millionen Kubikmeter Wasser zugeführt und den Anbau von jetzt brachliegenden 500,000 Hektar ermöglicht. Anfangs der neunziger Jahre war dieses Projekt nahezu beschlossene Sache. Doch trat gleichzeitig die ägyptisch-englische Regierung einem anderen Plane näher: der Aufdämmung des Nils bei Assuan. Dieses Projekt wurde allerdings auf $\frac{1}{2}$ seiner ursprünglichen Grö-

zurückgeführt, um die Ueberschwemmung der Insel Phila zu vermeiden; eine Gefahr, die in archäologischen Kreisen den heftigsten Widerstand angeregt hatte. Seit 2 Jahren ist nun ein Granitdamm von 2 Kilogr. Länge und 28 Meter Höhe mitten durch den ersten Catarakt im Bau begriffen und wird voraussichtlich in 2 Jahren in Wirksamkeit treten. Damit wird der südliche Theil von Rubien in einer Länge von 177 Kilometern in einen See verwandelt, der dem Nil im Sommer 1000 Millionen Kubikmeter Wasser zuführen wird. Ueberdies sind zwei Stauanlagen, ähnlich der bei Kallub, die erste bei Assut, die zweite bei Zista im Delta, im Bau begriffen.

Auch dann, wenn diese Arbeiten mit einem voraussichtlichen Kostenaufwand von 80 Millionen Mark fertiggestellt sein werden, ist noch weitaus nicht erreicht, was Egypten bei genügender Wasserversorgung leisten könnte. Es werden deshalb gegenwärtig Pläne von wahrhaft großartiger Ausdehnung ernsthaft erwogen, welche die Aufstauung des Albert-Nhanza- und des Tana-Sees in Abyssinien zum Ziel haben und die Nilfluthen durch das Eindämmen des Stromes in den Sumpfdistrikten seines Oberlaufes regelmäßiger gestalten sollen.

Auch in ägyptischen, den Engländern feindlichen Kreisen wird anerkannt, daß das Land seitwa finanzielle Auffschwung, ja die Rettung aus seiner Zeit scheinbar unvermeidlicher Infolvenz dem Werke seiner Wasserbautechniker verdankt, welche heute im Begriffe stehen, die Wunder der Pharaonenzeit zu überbieten.

Aus Kunst und Leben.

*** Königliche Schauspiele. (Spielplan.)** Sonntag, den 26. Januar, Abonnement B, 27. Vorstellung: „Der fliegende Holländer“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 27. Abonnement C, 27. Vorstellung, zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs: Jubel-Ouverture. „Der Burggraf“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 28., Abonnement D, 27. Vorstellung: „Der Woffenschmied“. Marie: Fräulein Saccar vom Großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt als Gast. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 29., Abonnement A, 28. Vorstellung: „Die Stimme von Portici“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 30., Abonnement B, 28. Vorstellung: „Der polnische Jude“. „Jamisch“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 31., Abonnement C, 28. Vorstellung: „Das große Licht“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 1. Februar, Abonnement D, 28. Vor-

und Flur thätig sein. Eine Hauptarbeit bildet eben für ihn das Ausputzen und Beschneiden der Obstbäume. Alle, abgängige Bäume werden durch junge Bäumchen ersetzt.

o. Eine große Trivolität ist kürzlich von einem hiesigen Gewerbetreibenden dadurch verübt worden, daß derselbe in wein- oder biergelber Stimmung Morgens früh gegen 5 Uhr eine von einer Nachtwache heimkehrende katholische Schwester im Westtriertel anhielt und sie zu küssen versuchte, überhaupt in unflätiger Weise belästigte. Auf die Hilferufe der Schwester eilte ein Schuttmann herbei und befreite sie von dem Uebermüthigen. Derselbe wurde festgenommen, anderen Tages aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

o. Immobilien-Versteigerungen. Bei der zwangsweisen Versteigerung der beiden zur Konturmasse der Eheleute Wilhelm Capito hier gehörigen Immobilien, und zwar 1. ein dreistöckiges Wohnhaus nebst Hofraum, Eleonorenstraße 4, taxirt zu 60,000 Mk., und 2. ein dreistöckiges Wohnhaus mit Hofraum, Eleonorenstraße 2, taxirt zu 40,000 Mk., zusammen taxirt zu 100,000 Mk., blieb Herr Apotheke Schellenberg hier mit 81,100 Mk. Höchstbietender. — Bei der zwangsweisen Versteigerung des den Eheleuten Philipp Milch dahier gehörigen, dreistöckigen Wohnhauses nebst Hofraum, Karlstraße 20, taxirt zu 38,000 Mk., legte Herr A. Schiela zu Limburg mit 38,100 Mk. das Höchstgebot ein.

— Kleine Notizen. Hierdurch sei an den Vortrag (Ethische Kultur) erinnert, den heute Abend 8 Uhr Herr Oberlehrer Professor Dr. Staubinger aus Darmstadt im Wahllokal des Rathhauses halten wird. Das Thema lautet: „Das Wahlrecht und seine moralischen Konsequenzen“. Die Eintrittsgebühr beträgt 50 Pf. Auch Damen sind willkommen. — Der Festgottesdienst in der Synagoge (Michelsberg) zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers beginnt Montag Vormittags präzis um 9 1/2 Uhr. Derselbe wird, außer durch die Festpredigt des Herrn Bezirksrabbiners Dr. Silberstein, durch Solo-Gefänge des Fräulein Anna Schid aus Prag und des Herrn Kantors Ruffbaum von hier, sowie durch Chöre des Synagogengesangsvereins verherrlicht werden. — Im „Reichshallen-Theater“ trat am Mittwoch Abend Herr Adolf Göbde als „Greifenberger“ auf und hatte damit solchen Erfolg, daß er in der gleichen hochoriginellen Rolle heute Samstag und morgen Sonntag Abend nochmals auftreten wird. Auch das übrige Programm ist ein ganz vorzügliches.

* Wiesbaden, 25. Januar. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Soll, Unterarzt beim Füß.-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80, mit Wahrnehmung einer offenen Assistenzarztstelle beauftragt.

(?) Dohheim, 25. Januar. Unser im vorigen Jahre gegründeter „Lese-Verein“ hat das erste Jahr seines Bestehens hinter sich. Wenn der Anfang auch schwer war, so entwickelte sich der Verein doch allmählich in der schönsten Weise. Nach dem Bericht, den der Obmann, Herr Lehrer Klamberg, auf der Generalversammlung, die im „Deutschen Kaiser“ abgehalten wurde, erstattete, beträgt die Mitgliederzahl gegenwärtig über sechzig und wird voraussichtlich bald noch weiter steigen, wenn erst der Zweck des Vereins in weiteren Kreisen bekannt wird. Der Mitgliederbeitrag beträgt nur 50 Pf., wofür aber auch jedem Mitgliede ein Kalender im Werte von 50 Pf. gratis verabreicht wurde, so daß die Benutzung der Bücher eigentlich ganz umsonst ist. Die Bücher, deren Anzahl schon eine ganz ansehnliche ist, werden jeden Mittwoch um 12 Uhr in dem Klassenzimmer des Herrn Lehrer Klamberg in der neuen Schule ausgeleihen. Auf der erwähnten Generalversammlung hielt Herr Lehrer Beder einen sehr interessanten Vortrag über „Die Entwidlung der deutschen Flotte“. Leider ließ der Besuch sehr zu wünschen übrig. — Den Anfang der Fastnachis-Vergnügungen macht der Turn-Verein durch die Veranstaltung einer farnevolistischen Damenführung am nächsten Sonntag in der Turnhalle.

— Schierstein, 24. Januar. Der hiesige Krieger-Verein begeht seine diesjährige Kaisers-Geburtstagsfeier am Samstag Abend im Lokale des Herrn Fr. Baum. — Das übliche Festessen zu Ehren des Allerhöchsten Geburtstages findet am Montag Abend im Gasthause „Zu den drei Kronen“ statt. — Der hiesige „Zehntenhof“, Herrn Grafen v. Bismarck-

stellung, zum ersten Male wiederholt: „Das Mädchenberg“, Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 2., Abonnement A, 29. Vorstellung: „Garmen“, Anfang 7 Uhr.

* Residenz-Theater. (Spielplan.) Samstag, den 25. Januar, Nachmittags 4 Uhr: Gastspiel „Rosmos“, Abends 7 Uhr: „Der selige Loupinel“. Sonntag, den 26., Nachmittags 3 Uhr: „Alt-Heidelberg“, Abends 7 Uhr: „Der selige Loupinel“. Montag, den 27.: Festspiel, Gedicht von Hofrath Professor Dr. C. Beyer, gesprochen von Dr. Herrn. Rauch. Hieraus: „Der Stadtrompeter“, Dienstag, den 28.: „Alt-Heidelberg“, Mittwoch, den 29.: „Fienmontag“, Donnerstag, den 30.: „Alt-Heidelberg“, Freitag, den 31.: „Der selige Loupinel“. Samstag, den 1. Februar: „Das blaue Kabinett“.

* Die dritte Quartett-Soirée der Herren Konzertmeister J. Jamer, Th. Schäfer, W. Sadony, J. Eichhorn und A. Seidel vom Auroretheater, unter Mitwirkung des Herrn Direktors H. Spangenberg, fand am Freitag, den 24. Januar, im großen Saale des Rathhauses statt, welcher bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Von dem zum ersten Male gespielten Quartett in E-moll von D. Kodacek schienen die Zuhörer nicht sehr erbaud gewesen zu sein, da sich bei Beifall nach den einzelnen Sätzen nur spärlich bemerkbar machte. Das Werk leidet vor allen Dingen in allen 4 Sätzen an einer gewissen Dürftigkeit der Empfindung; auch scheint dem Komponisten der Sinn für Klangschönheit nicht eigen zu sein. Die kontrapunktische Arbeit machte auf uns den Eindruck des Gesuchten und Unfertigen. Der beste Satz dürfte das Prestissimo sein; es hatte wenigstens den meisten Fluß. Die technischen Schwierigkeiten, die in keinem Verhältnis zur Wirkung stehen, wurden von den Künstlern in anerkannter Weise überwunden. Eine wahre Erquickung bot die darauffolgende Beethoven'sche Sonate (G-dur) op. 30 Nr. 3 für Piano und Violine, welche von den Herren Spangenberg und Jamer sehr sauber, aber etwas farblos gespielt wurde. Der Höhepunkt des Abends bildete Mozarts wundervolles Quintett in A-dur. Der Clarinetist Herr Seidel, welcher sich den 4 Streichern hinzugesellte, verfügt über einen außerordentlich zarten, poetischen Ton, der namentlich in dem berühmten Largohetto zur Geltung kam; nur die Abtheilung wollte uns an einigen Stellen nicht zugehen. Das Publikum dankte den Künstlern durch warmen Beifall und Hervorruf. —ck—

* Verschiedene Mittheilungen. Eine bezeichnende Anekdote wird von dem irischen Dichter Aubrey de Vere,

Schierstein gehörig, geht mit dem 22. Februar aus den Händen des seitherigen Pächters, Herrn Delonomen H. Seipel, in die Hände des Herrn R. Hahner von hier über.

Sport.

S. Der „Wiesbadener Rhein- und Taunus-Club“ macht morgen Sonntag, Nachmittags 2 1/2 Uhr, einen Nachmittagsspaziergang nach dem Dohheimer Forsthaus (Forster Weh). Abmarsch Ecke Dohheimerstraße (Zinngroßsäge Sägeerei). Die beschlossene zweite Wintertour fällt aus, da jedes Erforderniß für eine Wintertour fehlt. — Nächsten Donnerstag, Abends 9 Uhr, wird im Klublokal Herr E. Bah einen Vortrag halten über eine durch Oberbayern und Tirol ausgeführte Reise. Gäste sind willkommen.

* Alpen-Verein. Ein ganz besonders interessanter Vortrags-Abend steht den Mitgliedern und Gästen der Sektion Wiesbaden des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins am Mittwoch, den 20. Januar, bevor. Eine hervorragende amerikanische Alpinistin, Frau Bullock Wortman aus Boston, wird, wie die Leser aus dem betreffenden Inserate erselien haben werden, in der Aula der höheren Mädchenschule um 8 1/2 Uhr über ihre „Erstbesteigungen im Himalaja“ sprechen. Der Vortrag, den 53 Lichtbilder illustriren sollen, hat das größte Interesse der Alpen-Vereine und geographischen Gesellschaften in den Großstädten Deutschlands und anderer Länder erregt und wird sicher auch bei uns eine bedeutende Anziehungskraft ausüben. Es sei bemerkt, daß die Vortragende deutsch sprechen wird. Gäste sind, wie immer, willkommen. Eventuelle freiwillige Beiträge zur Dedung der Ankosten können diesmal am Eingange in Empfang genommen werden.

Kleine Chronik.

Einer der beiden aus der Irrenanstalt in Friedrichsberg entsprungenen Verbrecher, der Uhrmacher Schmidt, wurde gestern Abend in St. Pauli, der Hamburger Vorstadt, verhaftet.

Der „Berl. L.-Anz.“ meldet aus Paris: Der städtische Direktor der Kaffee-Verbreitungs-Gesellschaft, Schmidt, wurde gestern Abend durch Detektives in Paris verhaftet. Schmidt wohnte hier seit Wochen unter dem Namen Werner. Die Berliner Polizei hatte schon seit längerer Zeit die Vermuthung, daß Schmidt sich in Paris aufhalte. Auf ihr Ersuchen wurden die Nachforschungen in den letzten Tagen besonders eifrig betrieben. Der Pariser Polizei gelang es, Schmidt in seiner Wohnung fest zu nehmen. Das General-Konsulat wurde noch im Laufe der Nacht von der Festnahme Schmidts verständigt.

Aus Budapest, 24. Januar, wird gemeldet: Der Brand der Concordia-Mühle dauert noch fort und dürfte noch mehrere Tage anhalten. Das aus fünf Stockwerken bestehende Gebäude ist ein einziges Flammenmeer. Die Feuerwehr arbeitet mit allen Kräften, um den Brand zu localisiren. Bei den Lösungsarbeiten sind drei Feuerwehrleute in die Tiefe gestürzt und verbrannt. Neun andere erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Der Schaden beträgt über 3 Millionen Kronen, ist aber vollständig durch Versicherungen gedeckt.

In Ostakoska im Staate Joma hat sich ein schweres Unglück ereignet. In dem Lokomotiv-Bergwerk brach durch eine Explosion Feuer aus. Bis her sind 8 Tode und 10 Schwerverletzte geborgen. 26 Bergleute sind eingeschlossen ohne Aussicht auf Rettung, da die Luftzufuhr abgeschnitten ist. Zweifellos haben sie den Erstickungstod erlitten.

Der Besuch des englischen Thronfolgers.

hd. Berlin, 24. Januar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt an der Spitze ihrer heutigen Nummer: Der Prinz von Wales reist heute nach Deutschland ab, um den Kaiser im Namen des Königs von England am 27. Januar zu beglückwünschen. Wir würdigen die freundschaftliche Gesinnung, welche den König von England bestimmt hat, in diesem Jahre den Erben

dem Verfasser zahlreicher Werke in Versen und Prosa, der dieser Tage gestorben ist, erzählt. De Vere und ein Richter Wright unterhielten sich eines Tages über das Einkommen in der Literatur und in der Advokatur. Da sagte der Dichter: „Ich für meine Person kann einen Mann, der — wie ich — jeden Augenblick seine Einnahmen verdoppeln kann, nicht arm nennen.“ „Wodurch aber?“ fragte der Richter. „Indem ich meine Feder niederlege“, antwortete der Dichter.

Der Wettbewerb um den „Königsmarsch“, der von einer Gesellschaft der Musiker in London ausgeschrieben wurde, hat trotz des geringen Preises, der nur 1050 Mk. beträgt, eine zahlreiche Theilnahme hervorgerufen; mehr als 200 Kompositionen sind eingereicht worden. Die Jury hat jedoch den größten Theil schon nach der ersten Durchsicht ausgesondert und nur etwa 50 Kompositionen zurückgehalten, die nunmehr genau geprüft werden sollen.

Den Krebs will ein englischer Arzt mit Hilfe der Königenstrahlen heilen können. Die tägliche Behandlung des Kranken soll schon nach einer Woche eine augenscheinliche Besserung zur Folge haben. Wie der „Praktische Wegweiser“ schreibt, werden schon seit Jahren mittels des Brennglas-Krebs, Geschwülste, Gewächse und dergleichen geheilt, und zwar mit Sonnenstrahlen, so daß selbst erfahrene Aerzte sich dieses Verfahrens bedienen. (In Nr. 3 des genannten Blattes ist ein Artikel mit Bild über diese Art Behandlung enthalten.)

Vom Büchertisch.

* „Zum Gedächtniß der Kaiserin Friedrich“. Rede, gehalten bei der Trauerfeier der Victoria-Forbildungsschule zu Berlin am 21. November 1901 von Margarethe Heuschke. (Leipzig, Dürr'sche Buchhandlung.) Preis 50 Pf.

* „Deutschland am Scheidewege“. Betrachtungen über die gegenwärtige volkswirtschaftliche Verfassung und die zukünftige Handelspolitik Deutschlands. Von Dr. L. Bohle, Professor an der Akademie für Socialwissenschaften zu Frankfurt. Gr. 8, geh. 4 Mk. 80 Pf. (B. G. Teubner in Leipzig.) Das vorliegende Werk erscheint zur rechten Stunde, da es beansprucht, die in den augenblicklichen handelspolitischen Erörterungen allseitige Beachtung zu finden. Auf Grund umfassender und eingehender Studien gelangt der Verfasser zu einer durchaus selbständigen, vielfach neuen und jedenfalls außerordentlich beachtenswerthen Beurtheilung der aktuellen Frage.

der britischen Krone zur Geburtstagsfeier des deutschen Kaisers nach Berlin zu entsenden. Wir hoffen, daß die Wünsche, die der erlauchte Prinz überbringt, wie die Eindrücke, die er bei uns empfängt, der Befestigung wechselseitigen Wohlwollens förderlich sein werden. In dem Gaste unseres Kaisers achten wir zugleich den Vertreter einer alten und großen Nation, mit der uns gewichtige Interessen verbinden. Die Waffen des politischen Tagesstreites senken sich freiwillig vor dem britischen Königssohn, den wir auf deutschem Boden willkommen heißen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 25. Januar. Aus Hannover wird gemeldet: Der Kaiser ist hier gestern Nachmittag 5 Uhr 15 Min. unangemeldet eingetroffen. Er bogab sich vom Bahnhof nach dem Hotel Karsten zum Wable der alten hannoverschen Offiziere. Als der Kaiser um 6 Uhr im Offizier-Kasino der Königs-Manen erschien, waren nach dem „Lokal-Anzeiger“ gerade 18 Offiziere bei dem üblichen Dinner des Tages. Später trafen weitere Offiziere ein. Auch Graf Walderssee kam gegen 7 1/2 Uhr unter anderen höheren Offizieren. Der Kaiser weilte von 6 bis 10 Uhr im Kasino und unterhielt sich lebhaft mit dem Grafen Walderssee und dem Oberleutnant von Henden-Vinden. Vor der Kaserne hatte das Regiment mit Magnesium-Fladern Aufstellung genommen. Oberleutnant v. Henden-Vinden brachte das Hurrah auf den Kaiser aus, in das die Mannschaften und das zahlreich erschienene Publikum lebhaft einstimmten. Um 10 Uhr 15 Min. fuhr der Kaiser nach Berlin zurück. Auf dem Bahnhofe unterhielt er sich längere Zeit mit dem Polizeipräsidenten. — Die Besserung im Befinden des Ministers von Thiele hält an, so daß der Minister die Dienstgeschäfte wieder übernehmen konnte.

Berlin, 25. Januar. Lemberger Polenblätter melden: Das Krakauer Handels-Gremium entsandte seinen Anwalt Dr. Szarski nach Lemberg zur Einleitung einer gemeinsamen Aktion zur Förderung der heimischen Industrie und Produktion in Galizien und zur Lösung der Handelsbeziehungen mit Deutschland.

Wien, 25. Januar. Wie verlautet, soll der russische Finanzminister Witte demnächst in Wien eintreffen. Diese Reise soll mit den Verhandlungen über eine Verständigung zwischen Oesterreich und Rußland in handelspolitischer Beziehung in Zusammenhang stehen.

Lemberg, 25. Januar. Der Chefredakteur des „Wierus Polski“, Baranski, welcher in seinem Blatte energisch die Straßen-Demonstrationen verurtheilt hatte, wurde in einem Restaurant von sechs jungen unbekanntenen Männern überfallen und arg mißhandelt. Den Angreifern gelang es, zu entkommen, da das Restaurant zu dieser Zeit leer war.

London, 25. Januar. Aus Bombay wird gemeldet: Der Sultan von Kadsch hat sich nach Bassora begeben, angeblich zur Theilnahme am Ramadan-Feste, thatsächlich aber mit der Absicht, den Wali zu veranlassen, sich ihm anzuschließen, um die kriegerischen Operationen gegen Koweit wieder aufzunehmen.

Rom, 25. Januar. Die Entsendung englischer Kriegsschiffe nach Tripolis ruft große Erregung hervor. Italien ist der Ansicht, daß es sich um eine Demonstration handelt und erklärt, falls die Unruhen in Tripolis wirklich einen ersten Charakter annehmen sollten, Italien daran ebenso theilhaftig sei wie England.

Belgrad, 25. Januar. In hiesigen politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß, falls das Königs-paar kinderlos bleiben sollte, eine Anzahl hochangesehener serbischer Persönlichkeiten sich dahin geeinigt habe, den Prinzen Josef von Battenberg als zukünftigen Thronfolger den Mächten vorzuschlagen, da eine Berufung des Prinzen Korageorgiewitsch auf den serbischen Thron Parteikämpfe von unberechenbaren Folgen entseffeln würde.

Depeschenbureau Herol.

Wien, 25. Januar. Der Budgetauschuß lehnte die Beratung des Budgets des Justizministeriums fort. Im Laufe der Debatte kündigte der Justizminister für verschiedene Gebiete der Justizpflege theils fertigestellte, theils vorbereitete Reformvorschlüge an, darunter Reformen des Strafgesetzes und des Preßgesetzes, deren baldige Verwirklichung zu erhoffen sei. Bezüglich der Sprachenfrage erklärte der Minister, daß hinsichtlich der Handhabung der geltenden Sprachenverordnungen der gesetzliche Weg vorgeschrieben sei. Wo es auf bösen Willen stöbe, unterlasse er nicht, dem entgegenzutreten. Einen Erlaß von geheimen Verfügungen halte er nicht für nothwendig. Bezüglich der Besetzung von Beamtenstellen richtete er sich nur nach dem Gesetze, welches ihn verpflichte, die verdienstvollsten und vertretenswürdigsten Personen zu berücksichtigen, welche die erforderlichen Kenntnisse aufweisen, wozu auch die Sprachkenntniß gehöre.

London, 25. Januar. Der „Standard“ meldet aus Ottawa: Die kanadische Regierung gab die Zustimmung zur Vorlage eines Gesetzes, welches die kanadische Pacificbahn er-mächtigt, zwecks Vermehrung des rollenden Materials, für Anlage eines zweiten Gleises auf der Theilstrasse und für andere Verbesserungen das Kapital um 20 Millionen Dollars zu erhöhen.

London, 25. Januar. Das Unterhaus lehnte nach zweitägiger Beratung das Amendement John Redmonds zur Abrethbatte mit 237 gegen 134 Stimmen ab.

Athen, 25. Januar. Ein Gerücht von einem Mordversuch gegen den König von Griechenland entbehrt jeder Begründung.

Redaktionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Form: B. Schulte vom Brühl; für den Druck: redaktionelles Bureau: G. Köhler; für die Anzeigen und Inserate: G. Jörnau; Druckerei: J. Schellberg'sche Buchdruckerei in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 24. Jan. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 2.30; 1 österr. fl. i. G. = 1.32; 1 fl. ö. Wgr. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.50; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 4.25; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.25; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wgr. = 12; 1 Mk.-Bkn. = 1.50; 100 fl. österr. Kouv.-Münze = 105 fl. Wgr. - Reichsbank-Disconto 2 1/2 %

Zf.	Staatspapiere.	3 1/2	Giessen von 90	96.80	24	Ch. B. An. u. S.	381.20	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	100.60	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.70	do. 93	—	0	do. 800r	381.20	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C	99.80	4.	do. XVI u. XVII	102.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.60	do. 96	—	15	Ch. B. Silb. Br.	74.50	4.	Br. Ld. E.B.G. E.2.	101.	3 1/2	do. XVIII	101.19
3.	Bad. St.-A.	105.20	do. 97	96.80	16	» D.G.u.S.L.S.	239.	3 1/2	do. Em.I (abg.)	94.	3 1/2	do. XII u. XIII	94.27
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.70	Hannu	—	14	» Fbr. Gldbg.	174.	3 1/2	Homb. E. B. s.f.	—	3 1/2	do. XV	94.30
3.	Hamb. St.-Rente	99.90	Heidelberg v. 1901	—	5	» Grisch.	219.60	4.	Pfalz. Bx. Mx. Nd.	103.70	4.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	104.
3 1/2	Hamb. St.-Anl.	99.90	Homburg v. d. H.	—	20	Ch. Fw. Höchst	332.	4.	do. (conv.)	—	4.	do. 15-19, 21-26	99.30
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	104.69	do. von 99	—	0	» Mühlh.	93.	4.	Allg. D. Kleinb.	60.	4.	do. 27, 27, 29 u. 42	99.50
3 1/2	Gr. Hess. St.-Anl. (v. 99)	105.20	Kaisersl. v. 91	—	12 1/2	Chem. Albert	163.75	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4.	do. Ser. 31 u. 34	99.70
3.	Sächsische	88.90	do. von 89	—	5	» Ult. Fl. V.	75.50	4 1/2	do. IX	—	4.	do. S. 35, 36 u. 38	99.20
3.	Württ. A.	100.20	Karlsruhe v. 1900	103.	10	El. Acc. Berlin	123.	4.	do. von 95 u. 96	—	4.	do. Ser. 40 u. 41	100.
3 1/2	Franz. Rente	102.	do. von 86	—	0	» Ant. Köln	33.50	4.	do. Ser. IV-VI	56.75	3 1/2	do. S. 23, 31, 32, 33	93.20
1 1/2	Gr. E.B.A. str. v. 90	37.90	do. von 89	—	15	» Cont. Nrub.	96.	4.	do. VII	—	3 1/2	do. Ser. 2	93.20
1 1/2	Anl. v. 87	43.	do. von 91	—	7	» Ges. Allg.	189.25	4.	Casa. Strassob.	29.50	4.	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	96.
3.	Holl. A. v. 1896 h. fl.	100.50	Kassel (abg.)	—	11 1/2	» Helios Köln	41.	4.	D.E.B.G. Frkf. S.I	91.50	4.	do. N.-P.	96.
4.	Ital. Renten G. Le	100.50	Köln von 1900	103.60	15	» Lahmeyer	117.	4.	D.E.B.G. Frkf. S.I	91.50	4.	H.H.-B.S. 141-250	93.10
4.	» » » 1000r	100.50	Limbürg (abg.)	—	10	» Licht u. Kr.	103.20	4.	do. Ser. II	100.30	4.	do. 251-340	100.
4.	» » » kleine	100.50	Ludwigsh. v. 1900	102.50	6 1/2	» Schucock	120.50	3 1/2	S.E.B.G. Darmst.	92.50	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	93.70
2 1/2	Norw. A. v. 92	102.30	do. von 90 u. 92	—	6 1/2	» Siem. u. H.	144.75	4.	Böhm. Nb. stf. i. G.	98.70	3 1/2	do. 46-190	93.40
3.	Oest. Goldrente 5 1/2	102.75	do. von 90 u. 92	—	6 1/2	» Utn. FLAE	72.	4.	» Wsb. stf. i. S. 3. H.	98.70	3 1/2	do. 301-310	93.40
4.	» E.B.C.E.G. str.	123.	do. 96	—	3	» Zürich	116.50	4.	do. in Gold	99.	4.	Mein. Hyp.-B. S. II	100.
5 1/2	» St. O. (F. J.) S.	102.30	do. von 88	—	10	Filzfabr. Fulda	100.50	4.	do. von 95	99.	4.	do. Ser. VI	100.50
3.	» (abg. G. C. L.)	81.50	do. von 95	98.30	10	» Gas Frankf.	170.	4.	Elisabethst. stf. i. G.	85.50	4.	do. S. VII unkl. 1905	100.50
3.	» Lokalbahn Kr.	100.80	do. von 98	98.30	5	» Gelsk. Gu. stf.	111.	4.	do. (kleine)	—	3 1/2	do. unk. b. 1905	93.30
4 1/2	» Silb.-Rt. Jan. 5 1/2	100.80	München v. 1900	103.50	15	» Gum. V. Br. Fl.	114.	4.	do. att. in Gold	—	4.	M.B.C.A. (L. Gr.) II	96.
4 1/2	» » April	100.80	Nürnberg	103.90	10	» Kupfw. Heiddh.	80.50	5.	do. (kleine)	101.70	4.	do. Ser. III	96.
4 1/2	» » Febr.	100.80	» » » 97	97.40	12	» Lederf. N. Sp.	150.	4.	Ks. F. N. v. 73. S. 5. H.	100.40	3 1/2	do. unk. b. 1905	91.30
4 1/2	» » Mai	100.80	Pforzheim v. 99	103.	0	» Löhnb. Münle	65.	4.	do. v. 87. i. Silb.	—	4.	Nass. Ldsb. Lit. Q.	—
4 1/2	Portug. St.-Anl. 4	42.10	do. (abg.) v. 83	—	6	» Masch. A. Hilp.	70.80	4.	Fr. Jos.-B. i. Silb.	—	4.	do. R.	103.
3.	» » Tab.	101.	Wiesbaden v. 1900	103.20	4	» do. Klein	116.	5.	Gal. K.L.B. stf. i. S.	93.90	3 1/2	do. J.	98.60
3.	» » » 27.10	27.10	do. (abg.)	98.50	11	» Masch. Bielf. D.	189.	4.	Gr. K. v. 71 stf. i. S.	104.50	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	98.60
5.	Rum. (alt) v. 81-88	95.60	do. von 87	—	5	» Fab. u. Sohl.	126.	4 1/2	» 72	101.	3 1/2	do. M.	98.60
5.	» » » 92	95.50	do. von 91	—	9	» Gan. Duzer	118.50	4.	» 63	99.90	3 1/2	do. N.	98.60
5.	» » » 93	95.50	do. von 96	—	18	» G. Hemmer	207.50	4.	Ksch. O. 80	99.10	3 1/2	do. P.	99.
5.	» » » 96	95.50	Worms von 87/89	97.	2 1/2	» Karlsruhe	207.50	4.	do. in Gold	—	3.	do. O.	90.
5.	» » » 98	95.50	do. » 96	—	8	» Mot. Oberu.	125.90	4.	Lib. C.-J. stf. i. S. 5. H.	—	4.	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.
4.	» » » 98	95.50	do. » 92	—	0	» Schp. Frth.	164.50	4.	do. stf. i. Silb.	—	3 1/2	do. S. VII unkl. 1905	100.50
4.	» » » 98	95.50	do. » 92	—	0	» Witten. St.	25.	5.	Oest. Ldkb. stf. i. G.	94.	3 1/2	do. unk. b. 1905	93.30
4.	» » » 98	95.50	Amsterdam h. fl.	99.10	8	Mehl- u. Br. H.	90.50	5.	» Nwb. stf. i. G. v. 74	110.	4.	Pom. Hyp.-A.-B.	86.
4.	» » » 98	95.50	Bak. v. 84 (conv.)	—	9	Oelubr. Ver. D.	109.50	5.	do. Lit. A. stf. i. S. 5. H.	108.30	4.	do. (Apr.-Okt.)	85.50
4.	» » » 98	95.50	do. » 88	—	0	Pinsell. Nrub.	165.20	5.	do. » B	108.20	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	79.10
4.	» » » 98	95.50	do. » 95	—	0	Prz. Stg. Wess.	91.	4.	do. Sb. (L) stf. i. G.	103.50	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	Sch. V. Fulda	123.	4.	do. » Fr.	63.90	5.	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	Siem. Glasind.	230.70	3.	do. v. 71 (neue)	—	4 1/2	do. Ser. III	—
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	Spian. Lamp.	82.	3.	» U.S. 73 74 stf. i. G.	110.	4.	do. » IV	115.25
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	» Ettlingen	98.50	5.	» Pr. R. 72 stf. i. G.	106.70	4.	do. » XVII	100.
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	» u. Bw. Gsp.	39.50	4.	» St. R. 83 stf. i. G.	102.40	3 1/2	do. » XVIII	100.25
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	» Nordd. Jute	45.	4.	do. » S. 83 stf. i. G.	94.40	3 1/2	do. » XIX	94.
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	» Westd.	72.	3.	do. 1-8E. stf. i. G.	94.40	3 1/2	Pr. C.B.C.A.G. v. 90	103.60
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	Tk. Tb. Rg. abg.	102.50	3.	do. v. 85 stf. i. G.	93.60	4.	do. von 99	100.60
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	Verl. Deutsche	102.50	3.	do. 9 Em. stf. i. G.	—	3 1/2	do. » 88	94.30
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	» Richter	—	3.	do. (Eg. N) stf. i. G.	94.	3 1/2	do. » 96	94.50
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	» Kölnen	—	3.	do. 200er stf. i. G.	104.50	3 1/2	do. » 94	94.30
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	» Strassburg	113.80	3.	Prag. Dux. stf. i. G.	—	4.	Pr. C.-K.-O. v. 1901	—
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	» Verz. Eis. Hllg.	—	3.	do. v. 96 stf. i. G.	89.30	3 1/2	do. von 87	97.40
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	Zellst. Waldh.	213.80	3.	R. Oed. Eb. stf. i. G.	76.	3 1/2	do. » 96	97.40
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0	» Ver. Dresd.	32.	3.	do. v. 91 stf. i. G.	73.	4.	Pr. Hyp.-A.-B.	—
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			3.	do. v. 97 stf. i. G.	71.30	4.	do. (Jan.-Juli)	88.
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			3.	Rudolphst. i. S. 5. H.	—	4.	do. (Apr.-Okt.)	88.80
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			4.	» Salskg. stf. i. G.	101.40	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	81.80
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			4.	do. 400er stf. i. G.	101.40	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	82.70
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			5.	Ung. Gal. stf. i. S. 3. H.	—	4.	Pr. H.-Vers.-A.-G.	93.80
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			2.	Ital. stg. 2500er	63.40	3 1/2	» Pfdbr.-B. S. 18	100.10
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			2.	do. 500er	63.40	4.	do. Ser. XIX	100.10
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			2.	Ital. Mittelmeer	93.75	3 1/2	do. » XVIII	93.50
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			4.	do. 500er	93.75	3 1/2	do. » XVII	93.50
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			4.	Liv. C. D. u. D. 2	65.10	4.	Pr. Ldsch. Centr.	103.
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			4.	Sardin. Sek.	96.50	4.	Rhein. Hyp.-B.	100.50
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			4.	do. (500er)	96.50	4.	do. unk. b. 1907	101.50
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			4.	Sicilian. v. 89 Gr.	—	3 1/2	do. Ser. 69/82	95.80
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			4.	do. kleine	96.30	3 1/2	do. Communal	95.50
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			4.	do. 91 Gr.	100.10	3 1/2	S.B.C. 30 3234 u. 43	101.90
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			4.	do. kleine	100.10	3 1/2	do. bisincl. 8. 52	94.20
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			4.	Sid.-Ital. A.-H.	85.	4.	W.B.C.A. Cln. S. I	100.20
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			4.	Toscan. Central	101.60	4.	do. Ser. II	100.20
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			5.	Westzilian. v. 77 Fr.	100.50	4.	do. » V	100.50
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			5.	do. von 80	Le	4.	do. » III	93.80
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0			4 1/2	Iwang. Domb.	—	3 1/2	do. » IV	94.
4.	» » » 98	95.50	do. » 98	—	0								

Der diesjährige Inventur-Ausverkauf

beginnt

Montag, den 27. Januar.

J. Speier Nacht.,

Langgasse 18.

Langgasse 18.

Spec. Herz-Schuhwaaren.

1257

Kohlen-Consum-Anstalt
 Friedrich Zander,
 an Stelle des fr.
 Kohlen-Consum-Vereins.
 Gegründet 27. März 1890.
 Nur Luisenstraße 24, P. Telefon 2352.
 Winterpreise für 20 Ctr. in loser Fuder:
 Anthracit, engl. KoruII, Steinkohlenbrüfets 26 Mk.
 38 Mk. Rußkohlen I u. II 24 Mk.
 Anthracit, dtsh. KoruII, III 22.40 Mk.
 35 Mk. Gem. melirte 22.40 Mk.
 Anthracit, dtsh. KoruIII, Aufgebesserte melirte
 27 Mk. 21 Mk.
 Gerbrüfets „Alte Gasse“ Braunkohlen - Brüfets
 27 Mk. 19 Mk.
 Obige Kohlenorten sind zu den vorstehenden
 Preisen nur von erstklassigen Bächen und mit
 Marken 2. u. 3. Güte nicht zu verwechseln. 17854
 Brenn- u. Anzündholz äußerst billig.

Deutsches Haus, Hochstätte 22.
 Sonntag, den 26. d. M.:
Große carnevalistische Gala-Damenitzung
 (Carneval-Gesellschaft „Bollene“).
 Anfang 8 Uhr 11 Min.
 Auftreten berühmter Künstler, Abhängen preisgekrönter Chorlieder,
 sonntäglich hochinteressantes Programm. Entree incl. Vieder u. Kappe 30 Pf.
 Zu freundschaftlichem Besuche ladet ein
 Das Comité der „Bollene“.

Lokal-Gewerbeverein.
 Dienstag, den 28. Januar 1902, Abends 8 Uhr,
 im Saale der Gewerbeschule, Wellritzstrasse 34:

Vortrag
 des Nordpolfahrers Dr. phil. Julius Ritter von Payer
 über:
„Abenteuer und Beschwerden aus der Polarwelt“
 (Selbsterlebtes).
 Eintrittskarten für Mitglieder des Gewerbevereins sind kostenlos,
 für deren Angehörige à 20 Pf. nur bei unserer Geschäftsstelle, Wellritz-
 strasse 34, zu haben; Karten für Nichtmitglieder à 50 Pf. sind auch in
 der Buchhandlung des Herrn Heinrich Heuss, Kirchgasse 26, erhältlich. F 428
 Der Vorstand.

Carl Kalb Sohn Nachfolger,
 Wilhelmstrasse 9, gegenüber Luisenstrasse.
 Ausführungen an den Börsen Berlin, Frankfurt,
 New-York, London.

Violine
 oder ein anderes Orchester-Instrument spielende
 Herren oder Damen, welche geneigt sind, sich
 dem Orchesterverein „Philharmonie“ (Dilettanten)
 anzuschließen, werden um gefl. Anmeldung bei
 Herrn Kapellmeister Gerhard, Friedrich-
 strasse 48, gebeten. 547

Masken-Aufnahmen!
A. Bark, Hof-Photograph,
 Museumstrasse 1.

Wir empfehlen in grosser Auswahl
Portièren von 3 bis 25 Mk. per Shawls,
 in allen Farben am Lager, **Gardinen**
 in weiss und crème von 4.50 bis 40 Mk.
 per Paar, Spachtel-Gardinen per Paar
 18 Mk. und höher, Stores mit Bilder von
 4 bis 10 Mk., Spachtel-Stores 12 bis 20 Mk.,
 Spachtel-Rouleaux mit Einsatz 4, 5, 6, 7, 8
 und 9 Mk. 16946
J. & F. Suth, Wiesbaden,
 Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3.

Honig.
1a Tafelhonig, garantiert rein, à Pfd. 65 Pf.
1a Bienenhonig, dito, à „ 60 „
1a Speisehonig, chemisch rein, à „ 45 „
C. F. W. Schwanke, Wiesbaden.
 Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft. Tel. 444,
 Schwalbacherstr. 49, gegenüber Emser-
 u. Platterstr.

Kinder-Wäsche:
 Hemdchen, Höschen, Windelhöschen,
 Leibrüchchen — Leibhöschen,
 Unterröckchen — Nachtröckchen,
 farbige und weisse Biberwäsche in
 jeder Preislage. 16485
Karl Schmidt,
 Wiesbaden, Wellritzstr. 9,
 gegenüber Helenenstrasse.

Butter-Abschlag.
 1a Schrahmbutter 1.15 Mk., 1a Ringapfel
 50 Pf., 2 Bfd. neue Schnittbohnen 33 Pf., Holl-
 möpfe 5 Pf., bei 10 Stk 4 Pf., Anzündholz,
 gut trocken, fein gehalten, 100 Pfd. 2.20 Mk.
Christian Knapp, Sedanplatz 7.

Inventur-Ausverkauf.
 Die noch vorrätigen
Blousenröcke
 verkaufe zu 10, 15 u. 25 Mk.
Martin Wiegand,
 Langgasse 37,
 Löwenapotheke. 637

Feinste Preiselbeeren
 bei 10-Pfd.-Dose à 35 Pf. 1151
Carl Erb,
 Adelheidsstraße 76. Telefon 2284.

Restauration Bahnhof.
 Den ganzen Winter geöffnet.
 Gesellschaften und Vereinen stehen Säle zur
 Verfügung. 18074
 Def. W. Hammer.

Künstl. Blumen, Palmen,
 Goldblumen
 Künstl. Blumengeschäft H. V. Santen, Lang-
 gasse 4, 1. Stock.

Geweibe,
 prachtvolle Exemplare, darunter ostind. u. virgin.,
 außerdem 12 St. Nischgehörne billig zu verl.
 Näheres Näderstraße 21, 1. rechts.

Carte Blanche garantiert Flaschengährung „trocken“,
 die ganze Flasche Mk. 1.60,
 die halbe „ „ 1.— inclusive Glas.
Carte D'or garantiert Flaschengährung „trocken“,
 die ganze Flasche Mk. 2.—,
 die halbe „ „ 1.20 inclusive Glas.
 Beide Seetmarken sind aus deutschen Trauben gewonnen und bekommen ausgezeichnet. Jedem Freunde eines preiswerthen und doch guten deutschen Champagners
 bestens zu empfehlen.
 Mache noch darauf aufmerksam, dass dieser Seet garantiert nach französischer Methode auf der Flasche vergohren und nicht zu verwechseln ist mit den
 billigen präparirten Fassabfüllungen. 965
 Telefon 663. **E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1.**

Zur Confirmation

empfehle
schwarze und weisse Stoffe
in grosser Auswahl.

Langgasse 20. J. Hertz, Langgasse 20.

1212

Wiesbadener Militärverein.

E. V.



Zu dem am **Sonntag, d. 26. d. M., Abends 7 1/2 Uhr**, im Theater-Saale der „**Walhalla**“ stattfindenden

Feier

des **Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs**, bestehend in **Abend-Unterhaltung und Ball**,

laden wir unsere verehrlichen Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder nebst Familien ergebenst ein. Für einzuführende Gäste haben die Mitglieder im Voraus bei unserem Kassirer, **Herrn Lang, Schulgasse 9, Karten** in Empfang zu nehmen. Orden und Abzeichen sind anzulegen. F 425

Ball-Divisant: Herr Pauly.
Der Vorstand.

Turn-Verein.

Sonntag, den 2. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal **Stellmündstraße 25:**



Jahres-Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts für 1901.
2. Erstattung des Kassenberichts.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl der Wirtschafts- und Vergütungs-Gemission.
6. Beratung und Festsetzung des Rechnungsbilanzes für 1902.
7. Sonstiges.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber wird ein recht zahlreiche Beteiligung gebeten. F 451
Der Vorstand.

Damen-Chor.

Stimmbeg. Damen d. bess. Stände, welche ans. nur künstlerische Tendenzen verfolg. Chors beizutreten wünschen, wollen ihre Anmeldung richten an Herrn Kapellmeister **F 478**

Hans Georg Gerhard,
Friedrichstraße 48. III.

J. Kaschau, Wiesbaden,

Bismarckring 11 - Telephon 2453.
empfehle sich zur Besorgung von Rechtsangelegenheiten, insbesondere in Handels-, Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und Stockbuchsachen: Anfertigung von Verträgen, Testamenten, Schrittsätzen und Eingaben aller Art; Erbtheilungen; Uebernahme von Verwaltungen, Beitreibung von Forderungen, Anlage von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen über Immobilien, mündliche Auskunfts- und Rathsertheilung in allen Rechtssachen. 16832

Kriegerverein „Germania-Allemania“.

E. V.

Sonntag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr, findet zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs **Wilhelm II.:**

Gemeinsamer Fest-Commerç

im Vereinslokal statt, wozu wir unsere verehrlichen Ehren- und activen Mitglieder ergebenst einladen und um recht zahlreiche Theilnahme bitten. F 421

Der Vorstand.

20 %

20 %

Um, wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts, schnellstens zu räumen, verkaufe ich sämtliche noch am Lager habende und schon bedeutend im Preise herabgesetzte

SSS

Juwelen, Gold- und Silberwaaren

mit **20 Procent Rabatt** aus.

Arnold Schellenberg, Juwelier,
53 Langgasse 53, am Kranzplatz, 53 Langgasse 53.

20 %

20 %

Cognac

der **Wein- und Obst-Brennerei M. Canthal Wwe., Hanau,**
gegründet 1823; preisgekrönt auf der **Pariser Weltausstellung 1900** mit der **goldenen und silbernen Medaille.**
empfehle die Flasche zu Mk. 1.75 bis Mk. 4.-

J. S. Gruel, Wellritzstrasse.

Vertreter: **W. Anacker, Bismarck-Ring 15, 1.**

422

Für Confirmanden und Communicanten

empfehle ich in reicher Auswahl und neuester Musterung:

Schwarze, crème und Schwarze Tuche, Kammfarbige Wollstoffe, | Schwarze Tuche, Kammgarne, Cheviots etc.

von billigen bis feinsten Qualitäten.

J. Stamm, Gr. Burgstrasse 7.

1235

Narren-Kappen

originelle Neuheiten billig.

Vereine erhalten Rabatt.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

650

Prima Schneidebohnen

2-Pfd.-Dose 35 Pf.

Feine junge Erbsen

2-Pfd.-Dose 55 Pf.

1218

Carl Erb, Adelheidstraße 76.
Telephon 2284.

Cognac, Marke Albert Buchholz,

Garantie für feinste Qualität. vielfach mit **goldenen Medaillen** prämiert, zuletzt in **Paris 1900**, empf. in den Preislagen von Mk. 1.90 bis Mk. 4.50 für 1/2 Flasche

Friedrich Groll,

Gothestr. 13, Ecke Adolphsallee.

Wachtung!

Nur 1. Qual. **Rindfleisch 50 Pf.**, nur erste Qual. **Rindfleisch 60 Pf.**, **Rindfleisch** nur 66 Pf., **Roastbraten** mit Knochen 60, ohne Knochen 80 Pf., **Lenden** im Ganzen 90 Pf., fortwährend zu haben **Watraustraße 17.** 1219
Adam Bombardt.

Großer Räumungs-Ausverkauf.



Mehrere 100 Pfd. reine starke weiße Strickwolle, 10 P. nur 29 Pf., extra dauerhaft, nicht einsehend, 10 Roth 48 Pf., alle Farben. Sämtliche Wollwaaren werden jetzt ohne Nutzen abgegeben. Gültige Häfel-Winter von 5 Pf. an. 195

Nur bei **Neumann,** Marktstr. 6, direkt Marktplaz.

20% Preisermässigung

unserer gesamten Lagerbestände, bestehend in:

Herren-Anzüge, Herren-Paletots, Herren-Mäntel, Herren-Joppen, Herren-Hosen.

Jünglings-Anzüge, Jünglings-Paletots, Jünglings-Mäntel, Jünglings-Joppen, Jünglings-Hosen.

Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots, Knaben-Mäntel, Knaben-Joppen, Knaben-Hosen.

27 Kirchgasse 27.

Gebrüder Bastian,

27 Kirchgasse 27.